Nr. 14 — Jahrgang 15 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Sonnabend, den 18. Januar 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120—, 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 1. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Uebereinstimmung zwischen Polen und Deutschland

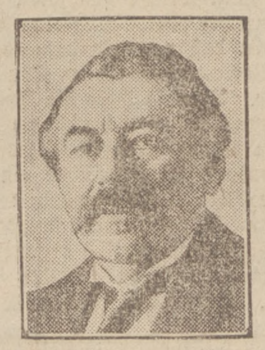
Das Ergebnis der Genfer Aussprache zwischen Zaleski und Schubert — Wiederaufnahme der Verhandlungen in Warschau nächste Woche — Das Warschauer Echo

Genf. Am Donnerstag abends wurde folgende halbamtliche Mitteilung von der deutschen Abordnung über die deutsch-polnischen Liquidationsverhandlungen herausgegeben: Anläßlich der Genfer Ratstagung haben Besprechungen zwischen dem polnischen Außenminister Zaleski und dem deutschen Staatssekretär v. Schubert über eine Anzahl schwebender Fragen stattgefunden, wobei eine weitgehende Uebereinstimmung der beiden Auffassungen festgestellt wurde. Was den Handelsvertrag anbelangt, so haben beide Herren ihren Regierungen vorgeschlagen, in der nächsten Woche die Abordnungen in Warschau wieder zusammentreten zu lassen.

*

Warschau. Der Sonderberichterstatter des „Kurjer Poranny" drahtet aus Genf, daß dort bereits gewisse Verhandlungen über den deutsch-polnischen Liquidationsvertrag stattgefunden hätten, wobei jedoch von irgendwelchen Zugeständnissen von seiten Polens nicht die Rede gewesen sei. Man habe nur über die Klärung und Auslegung einzelner Punkte des Abkommens gesprochen dessen Wortlaut keine Abänderung erfahren werde. Der Wortlaut des Vertrages solle bei seiner Ueberweisung an die Parlamente veröffentlicht werden.

In bezug auf den kleinen deutsch-polnischen Handelsvertrag sei die Haltung der polnischen Abordnung völlig unverändert. Es bestehe die Möglichkeit, den deutsch-polnischen Handelsvertrag entweder sofort abzuschließen, oder die polnische Abordnung aufzulösen. Es müsse endlich geklärt werden, ob der deutsch-polnische Zollkrieg fortbestehen solle, oder ob die Lage eine Veränderung erfahren werde.

Um eine Verständigung zwischen Italien und Frankreich

diehte sich eine sehr bedeutungsvolle Unterredung, die die Außenminister beider Länder — Grandi-Italien (links) und Briand — in Genf hatten. Hierbei wurde über den gesamten Komplex französisch-italienischer Fragen verhandelt: in erster Linie über den Gegensatz in der Flottenfrage, sodann über den Freundschaftsvertrag, die Grenzänderungen zwischen Tunis und Tripolis und das Niederlassungsrecht der Italiener in Tunis.

„Zahlen oder neue Besetzung"

Warschau. Die hiesige Abendpresse verzeichnet mit großer Genugtuung, daß Tardieu im Haag auf der ganzen Linie gesiegt habe. Die Alternative für Deutschland sei jetzt: Zahlen oder neue Besetzung.

Gute Fortschritte im Haag

Schlußsitzung am Sonnabend — Keine Behandlung der Saarfrage — Das Ausland und die Sanktionen

Haag. Die Verhandlungen der Konfrenz werden zur Zeit mit großer Beschleunigung weitergeführt, weil in allen Delegationen der Wunsch besteht, unter allen Umständen am Sonnabend zum Abschluß zu gelangen. Die englische und die französische Delegation erklären mit Rücksicht auf die Londoner Flottenkonferenz unter allen Umständen Sonnabend abend abreisen zu müssen. Unter diesem Druck werden jetzt die letzten Fragen mit außerordentlicher Geschwindigkeit durchberaten und erledigt.

Fest stehen dürfte, daß die Saarfragen auf der Haager Konferenz nicht zur Verhandlung kommen, obwohl die Ergebnisse der bisherigen deutsch-französischen Pariser Saarverhandlungen eine direkte Verständigung zwischen dem französischen und dem deutschen Außenminister über die grundsätzlichen Probleme der Saarfragen notwendig machen.

Um den weiteren Verlauf der Haager Konferenz

Haag. Am Donnerstag nachmittag fand eine längere Besprechung zwischen Snowden, Tardieu, Jaspar und Pirelli statt, in der die Mobilisierungs-Frage und die übrigen noch zur Verhandlung stehenden technischen Fragen sowie der weitere Verlauf der Konferenz erörtert wurden. Die Sachverständigen, die an dieser Besprechung nicht direkt teilnahmen, wurden von Zeit zu Zeit hinzugezogen.

Der Sonderausschuß für die B. J. Z. hat am Donnerstag mit den Vertretern der Schweiz den Treuhändervertrag und die genauen Bedingungen zur Begründung der Bank erörtert. Die Ergebnisse dieser Besprechungen wurden um 7 Uhr in einer Sitzung mit den Vertretern der 6 Mächte abschließend behandelt.

Das Urteil über die Sanktionsregelung

Haag. In neutralen Kreisen hört man übereinstimmend das Urteil, daß die Regelung der Sanktionsfrage für Deutschland eine neue schwere Belastung bedeute. Es wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß diese Vereinbarung die Möglichkeiten von Sanktionsmaßnahmen legalisiert habe. Die Lage Deutschlands wird als wesentlich verschlechtert angesehen. Nach der bisherigen Regelung wurden Sanktionsmaßnahmen als ein einseitiger Gewaltakt einer Gläubigermacht von der öffentlichen Meinung der Welt empfunden, während nun Deutschland freiwillig den Gläubigern das Recht einräumt, Sanktionsmaßnahmen auf dem Wege einer Legalisierung durch den Haager Gerichtshof vorzunehmen, ohne daß Deutschland hierbei irgendwelche Mittel des Protestes oder des Völkerrechts in der Hand behalte.

Verhaftung eines kommunistischen Chefredakteurs

Paris. Der Chefredakteur einer kommunistischen Zeitung in Bourges wurde wegen der Veröffentlichung eines Artikels, in dem er das Militär zum Ungehorsam aufreizte, verhaftet. Es ist dies bereits der achte Chefredakteur der gleichen Zeitung, der wegen der gleichen Angelegenheit, d. h. wegen Aufreizung des Militärs zum Ungehorsam verhaftet wird.



Deutschlands erster Gesandter in Irland
ist der bisherige Generalkonsul in Dublin, Dr. von Dehn-Schmidt.

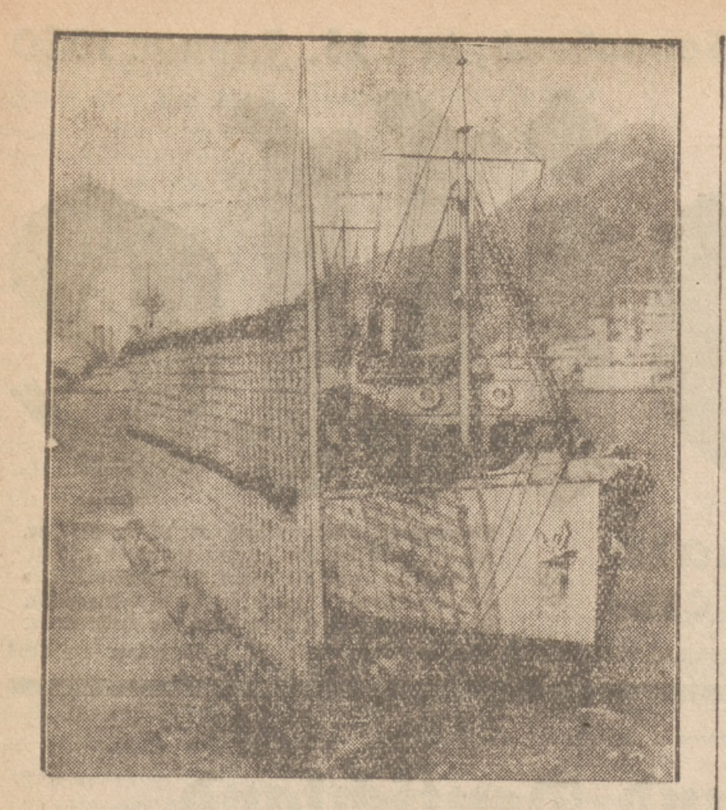
Opposition und Regierung

Es hat den Anschein, daß in den nächsten Wochen zwischen Regierung und Sejm eine reinliche Scheidung vollzogen werden soll. Die Regierungserklärung des Ministerpräsidenten ließ jedenfalls die Frage offen, in welcher Richtung sich das Kabinett Bartel die Zusammenarbeit mit der Volksvertretung denkt und die einleitende Bemerkung, daß das Nachmaisystem erhalten werden soll, kann ebenso als eine versteckte Kampfansage angenommen werden. Und trotzdem lassen mancherlei Vorgänge darauf schließen, daß Herr Bartel mit den Einflüssen der Oberstengruppe brechen will, daß er einige der größten Scharfmacher bereits beseitigt hat und an die Beamten den Wunsch äußerte, sich nicht einseitig an eine Partei zu binden, vor allem keine Politik in einem gewissen Kaffeehaus zu treiben, womit die Oberstengruppe gemeint ist, welche ihre Konferenzen tatsächlich in einem Warschauer Kaffeehaus abhält. Ob sich aber der Ministerpräsident dazu aufraffen wird, sich ganz klar zu einer neuen Politik zu entscheiden und mit dem bisherigen System brechen will, das steht noch dahin, und man wird auch nicht erwarten, daß man einen solchen Kurswechsel von heut auf morgen herbeiführen kann, ohne nicht Sensationen hervorzurufen und damit die gesamten Machthaber von gestern zu kompromittieren.

Die Opposition will aber nicht warten, bis dieser Kurswechsel allmählich vollzogen wird und hat deshalb an den Premierminister eine Reihe von Forderungen gestellt, die Jeder unterstreichen muß, dem es ehrlich um den Wiederaufbau Polens geht. Wiederholt sind hier Schäden aufgezählt worden, die das Nachmaisystem dem Staate eingetragen hat, und niemand wird heute leugnen wollen, daß sich das Land in einer wirtschaftlich schweren Krise befindet, deren Ausgang heute noch ungewiß ist. Aber in der Kohlenindustrie setzen bereits Feierschichten ein, die Zahl der Arbeitslosen wächst zusehends, obgleich vom günstigen Wetter bedacht, die Arbeitslosigkeit vermindert wird. Was soll aber werden, wenn eine Wetterwendung eintritt und eine Reihe von Arbeiten eingestellt werden müssen, dann dürfte erst die ganze Katastrophe zum Ausdruck kommen. Diese Tatsache hat ja auch der Ministerpräsident nicht verschwiegen und um Kritik ersucht, die sich aber in aufbauender Richtung bewegen soll. Und die Forderungen, die die Opposition jetzt an Bartel stellt, sind eine harte Kritik am heutigen System, wenn sie auch nichts Neues sind, und sich auf die Schäden beziehen, die leider in Polen eingerissen sind. —

Nicht an einem Personenwechsel konnte dem Sejm beim Sturz der Regierung Switalskis liegen, sondern an der Beseitigung des Kurses, welchen Switalski und seine Getreuen eingeführt haben und duldeten. Die vielen Ministerreden, die man kurz vor dem Sturz hielt, deuteten an, daß die Hauptaufgabe jeder kommenden Regierung die Verfassungsreform sei. Und zu diesen Ministerreden hält auch Bartel, der als die wichtigste Aufgabe seines Kabinetts die Aenderung der Verfassung bezeichnet. Aber auch die Opposition ist der Ansicht, daß man dieses Verfassungswerk aufnehmen soll, aber sie wünscht zunächst, daß bis dahin die geltende Verfassung in jeder Hinsicht auch ausgeführt und innegehalten werde, daß sie unter keinem Druck reformiert werden könne und daß ausschließlich das Parlament berufen sei, in dieser Frage die Entscheidung zu treffen und daß endlich mit gewissen Drohungen eines Staatsstreichs aufgehört wird. Bei dieser Gelegenheit verwies man auch auf den gesetzlosen Zustand in Oberschlesien und forderte die Innehaltung der Schlesischen Autonomie, die ein Teil der polnischen Verfassung ist und nur ein Scheindasein führt, weil die Kontrollinstanz, der Schlesische Sejm, einfach fehle. Bekanntlich ist die Wahl bereits vom früheren Innenminister Skladkowski für den vergangenen Herbst zugesagt worden, und der jetzige Innenminister hat sie für den kommenden Frühling in Aussicht gestellt. Es ist zu begrüßen, daß im Warschauer Sejm die Frage Oberschlesien und seine Autonomie erneut berührt wurde, um den Gegnern der Autonomie in aller Klarheit zu zeigen, daß man dort nicht gewillt ist, mit Versprechungen Schindluder zu treiben. Ob dies aber auf die obersten Behörden in unserer Wojewodschaft Eindruck erwecken wird, sei noch dahingestellt.

Zu den wichtigsten Verfassungsgarantien muß die Unabhängigkeit des Gerichtswesens und die Freiheit der Presse gerechnet werden. Wie es damit heute bestellt ist, brauchen wir nicht hervorzuheben, denn was soll der ganze Wahlkampf, wenn man an den Zuständen, die leider eingerissen sind, keinerlei Kritik üben darf. Wiederholt hat der Sejm als Garant der Verfassung dieses Pressedekret abgelehnt und



Ein englisches Marinehilfsschiff gesunken

Im Golf von Biskaya ist der englische Marineschleppdampfer „St. Jenny“ im Sturm gesunken und hat von seiner 28 köpfigen Besatzung drei Offiziere und zwanzig Mann mit in die Tiefe genommen. Die „St. Jenny“ wurde zum Schleppen von Zielscheiben benutzt, die für die Schießübungen der Flotte dienen. Mit einer solchen Zielscheibe zeigt unsere Aufnahme den Schlepper.

Dr. Schacht muß zurücktreten

Kampfansage der Reichstagsfraktion der SPD gegen Dr. Schacht

Berlin. Der Vorstand der SPD gab über seine Sitzung am Donnerstag nachmittag, an der auch der Reichskanzler teilnahm folgenden Bericht aus:

„Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion beschäftigte sich am Donnerstag nachmittag mit der Lage die durch das Auftreten des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht im Haag entstanden ist. Es herrschte völlige Einmütigkeit darüber, daß eine Nebenregierung der Reichsbank wie sie von Dr. Schacht durch mißbräuchliche Ausnutzung der Unabhängigkeit dieses Instituts etabliert worden ist, nicht ertragen werden kann. Der Fraktionsvorstand erwartet vom Reichskabinett, daß es sich nach der Rückkehr der deutschen Delegation aus dem Haag mit der Frage beschäftigen wird, wie durch Aenderung des Reichsbankgesetzes die Freiheit der deutschen Gesetzgebung in bezug auf die Personalfragen der Reichsbank ausreichend erweitert werden kann.

Mit der systematischen Drosselung der Kredite für die Gemeinden und der dadurch ständig wachsenden Beschäftigungslosigkeit wird sich in den nächsten Tagen eine kombinierte Sitzung der Vorstände der Partei, der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes befassen.

Berlin. Der Beschluß des Vorstandes der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wird von einer Reihe Berliner Blätter besprochen. Von allen wird als bedeutsam hervorgehoben, daß Reichskanzler Müller und Reichsarbeitsminister Wissel an der Sitzung teilgenommen haben. Die „Germania“ hält es nicht nur für einen Fehler, sondern auch aus währungspolitischen Gründen geradezu für gefährlich, das Amt des Reichsbankpräsidenten zu politisieren. Die „Börsenzeitung“ sagt, die ostentative Beteiligung des Reichskanzlers und des Reichsarbeitsministers an der Sitzung sei nur geeignet, die Bedeutung dieses Vorstoßes zu unterstreichen. Seine politisch-parlamentarischen Folgen müßten zu einer Regierungskrise führen, falls der Reichsfinanzminister Moldenhauer zu seinen Haager Erklärungen stehe, wonach er sein Verbleiben im Amte von der Unversehrtheit der Autonomie der Reichsbank abhängig machen will.

Der „Vorwärts“ erläutert in langen Ausführungen den Beschluß des Parteivorstandes und schreibt: Die Frage der Entfernung Schachts von dem Posten des Reichsbankpräsidenten bleibe aus der politischen Tagesordnung. Erst mit ihm werde sie von hier verschwinden. Der Reichsbankpräsident habe sich als Nebenregierung etabliert und den Staat, dem er zu dienen habe, bloßgestellt.

Abschluß in Genf

Würdigung der Völkerbundarbeit — Der Reichskanzler Müller dankt Zaleski

Genf. Aus Anlaß der ersten Sitzung des Völkerbundsrates, die am 18. Januar 1920 in Paris in dem Salle de l'Orloge im Außenministerium stattfand, hielt Ratspräsident Zaleski zu Beginn der Ratssitzung eine kurze Gedenkrede, in der er daran erinnerte, daß von den damals anwesenden Teilnehmern nur noch der Vertreter Spaniens Quinones de Leon im Rate mitwirkte. Damals habe die Idee des Völkerbundes wie die einzige Hoffnung auf eine bessere Zukunft gewirkt. Bis zu einem gewissen Grade seien diese Hoffnungen auch erfüllt worden. Der Völkerbund sei inzwischen ein weites Unternehmen tätlicher und universeller Zusammenarbeit geworden. Da der Friede nur schrittweise verwirklicht werden könne, müßte der Friedenswille der Völker systematisch organisiert und stündlich gefördert werden. Quinones de Leon gedachte seiner verstorbenen damaligen Kollegen. Er richtete sodann Worte der Anerkennung an den Generalsekretär des Völkerbundes Drumond. Hierauf genehmigte der Rat noch drei kleinere Berichte.

Dann beschloß der Rat auf Antrag Briands ein Rechtsgutachten des Internationalen Gerichtshofes im Haag über die Auslegung gewisser Fragen des griechisch-bulgarischen Auswanderungs-Abkommens einzuholen. Der Generalsekretär Sir Eric Drumond teilte mit, daß am kommenden Montag Vertreter der Schweiz und des Völkerbundssekretariats über die endgültige Errichtung einer Radiostation für den Völkerbund beraten werden.

Nach Verlesung des Telegramms des Reichskanzlers Müller, in dem sich dieser für die ehrende Kundgebung des Rates für Stresemann wärmstens bedankt, wurde die 58. Tagung des Völkerbundsrates geschlossen.

seine Beseitigung gefordert, ohne daß diesen Beschlüssen auch Rechnung getragen wurde. Nun erhebt die Opposition diese Forderungen als Grundsatz der kommenden Zusammenarbeit mit der Regierung. Auch in seinen letzten Sitzungen hat der Sejm die Beseitigung des Pressedekrets beschlossen, beziehungsweise Veröffentlichung davon im Gesetzesblatt gefordert, womit sein Erlöschen bestätigt wird. Es bleibt abzuwarten, ob die Regierung diese Entscheidung annehmen wird oder ob alles beim Alten bleiben soll. Es wird zwar gesagt, daß der Innenminister die Behörden angewiesen habe, bei der Beschlagnahme von Zeitungen großzügiger zu sein , doch ist nicht abzusehen, wie die Zensurstellen selbst diesen Hinweis des Innenministers auslegen werden. Die schöpferische Tätigkeit des Arbeits- und Sozialministers ist zwar bei den Forderungen nicht besonders hervorgehoben worden, man hat sie nur damit gestreift, indem gesagt wird, daß Repressalien gegen bestimmte politische Parteien eingestellt werden müssen, um Prystors „segensreiche“ Krankenkassenreform zu unterbinden. Es wird wohl auch nicht ausbleiben, daß bei der Behandlung seines Ressorts im Haushaltsausschuß die notwendigen Konsequenzen gezogen werden, um ihn zum Rücktritt zu zwingen, wie man auch dem Innenminister die Dispositionsgelder von 6 Millionen Zloty gestrichen hat und ihm nur etwa 150 000 Zloty beließ.

Eine der wichtigsten Forderungen, die an das Kabinett gestellt wurde, ist die Frage der Subventionen, welche so reichlich an die Getreuen des Regierungsblocks fließen und ohne die unser politisches Leben wirklich bald einer Sanierung entgegengehen würde. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß der Regierungsblock und die gesamte Sanacjarichtung in dem Augenblick liquidiert werden müssen, wenn die Subventionen aufhören. Der Patriotismus, der sich mit Subventionen in helle Begeisterung stürzt, hört nämlich in dem Augenblick auf, wo die finanziellen Quellen versiegen. Es ist dies das wundeste Kapitel, denn etwa 90 Prozent der Sanacjapresse lebt von Subventionen verschiedenster Herkunft, und da ist es sehr leicht, sich in Begeisterung für das herrschende System zu versetzen. Gerade in den letzten Wochen waren wir Zeugen von Berichten über die Art, wie für die Regierungspresse geworben wurde und im Haushaltsausschuß des Sejms konnte man sehr treffliche Schilderungen hören, wie man Zeitungsleichname galvanisiert hat.

Man wird ruhig zugeben müssen, daß die Forderungen der Opposition keinerlei Uebertreibungen sind, daß es Dinge sind, die eigentlich Selbstverständlichkeiten bedeuten, heute indessen als Forderungen gestellt werden müssen, um eine Zusammenarbeit zwischen Regierung und Volksvertretung herbeizuführen. Ohne Zweifel wird der Ministerpräsident, der ja seine Zusammenarbeit mit dem Sejm wiederholt betont hat, nunmehr das Wort ergreifen müssen, um auf diese Forderungen zu antworten. Und hierbei wird es sich herausstellen, wie weit er für die Politik des Kabinetts Bartel die Verantwortung übernehmen will und wie weit der Einfluß des eigentlichen Regierungschefs, Pilsudski, reicht, beziehungsweise, wie weit der Kriegsminister im Interesse des Landes zum Ausgleich mit der Volksvertretung beitragen will. Ein Bekenntnis Bartels zu den Forderungen der Opposition würde ein vernichtender Schlag gegen die Oberstengruppe sein, die in Warschau auch heute noch den Eindruck zu erwecken versucht, als wenn durch den Regierungswechsel nichts geschehen wäre. Nun will niemand verkennen, daß sich in den meisten Amts- und Verwaltungsstellen die Vertreter des Sanacjakurses eingesetzt haben, beziehungsweise eingesetzt worden sind, um gegen diese mit einem Federstrich Recht und Ordnung im Sinne der Verfassung einzuführen, ein Kunstgriff, den man Herrn Bartel wohl zutrauen darf, wenn er Herr seiner Politik ist und nicht nur ein getreuer Soldat Pilsudskis, zu dem er steht und mit dem er fallen will. Es ehrt ihn zwar die Treue, aber das Land braucht einen Systemwechsel, und das ist die Kernfrage. Nunmehr hat das Kabinett, oder besser gesagt, Bartel das Wort und warten wir ab, welches Echo die Forderungen der Opposition im Kreise der Oberstengruppe wecken werden. Denn der Ton macht die Musik und der herbe Ton dieser Kreise bleibt auch auf Bartel nicht ohne Wirkung. —ll.

Japanfeindliche Kundgebungen in Korea

Tokio. Gestern kam es in Sönl (Korea) zu großen Kundgebungen gegen die japanische Regierung. Etwa 3000 koreanische Studenten veranstalteten vor dem Palast des japanischen Generalgouverneurs in Sönl eine Kundgebung und forderten die sofortige Freilassung ihrer verhafteten Kameraden. Die Verhaftungen waren vor einiger Zeit wegen nationalistischer koreanischer Propaganda erfolgt. Die japanische Polizei ging mit dem Gummiknüppel gegen die Demonstranten vor und verhaftete vierhundert koreanische Studenten.

Die japanische Regierung erklärte, daß sie gezwungen sein werde, die koreanische Universität in Sönl zu schließen, wenn solche Demonstrationen sich wiederholen.

Amerika über Deutschland

Berlin. Wie der „Lokalanzeiger“ aus Washington meldet, stellt der amerikanische Handelsattachee in Berlin, Growes, in einem Kabelbericht an seine Regierung fest, daß sich die deutsche Industrie während des ganzen abgelaufenen Jahres in absteigender Richtung entwickelt habe, obwohl die Produktion zahlreicher wichtiger Industriezweige ihren hohen Stand gehalten habe. Die Geschäftslage bei Jahresschluß sei gekennzeichnet von vielseitigen Klagen über hohe Besteuerung, teures Geld, zurückgehende Inlandsverkäufe und geringe Aufträge im Exportgeschäft. Ein großer Teil dieser Klagen sei zweifellos wohl begründet.

Samoa den Samoanern

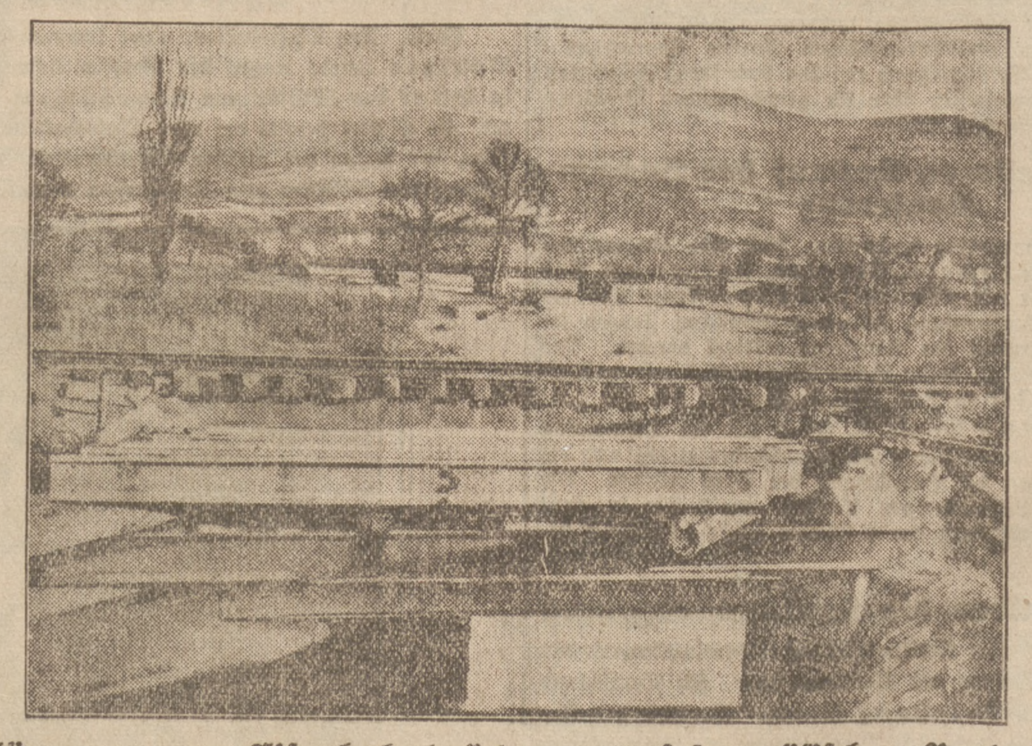
London. Eine Anzahl von Mitgliedern der Mau-Liga hat nach Berichten aus Wellington in Neuseeland die Küstendörfer im westlichen Samoa verlassen und sich nach dem Innern zurückgezogen. Marinesoldaten des Kreuzers Dunedin sind den an den Unruhen in Samoa hervorragend beteiligten Mau-Leuten gefolgt. Aus Apia wird berichtet, daß an der Westküste neun Kriegskanus verankert waren und von den Marinesoldaten in Besitz genommen wurden. Eine sehr eingehende Untersuchung von zwei Dörfern hat eine große Menge von Kriegswaffen zutage gefördert. Auch Flugschriften, die u. a. die Ueberschrift „Samoa den Samoanern“ trugen, wurden gefunden und beschlagnahmt.

Weibliche Offiziere und Geistliche in Norwegen?

Kopenhagen. Wie aus Oslo gemeldet wird, wurde in der Thronrede anläßlich der Eröffnung des norwegischen Storthing ein Gesetz über die Zulassung der Frauen zu allen öffentlichen Aemtern angekündigt. Bereits jetzt werden die Frauen in Norwegen zu den meisten öffentlichen Aemtern zugelassen. Nach dem neuen Gesetz sollen sie alle Aemter bekleiden dürfen, d. h. sie sollen Geistliche, Diplomaten und jedenfalls theorethisch auch Offiziere werden können. Besonderen Widerspruch erregt die Ankündigung, daß Frauen auch Geistliche werden können. Vor einiger Zeit hat die Regierung die Kirchenbehörden aufgefordert, sich über diese beiden Fragen zu äußern. Dabei sprach sich die überwiegende Mehrzahl der Befragten gegen weibliche Geistliche aus. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Frauen bereits das Recht hätten, das theologische Abschlußexamen zu machen. Damit müsse es jedoch genug sein.

Geheimnisvolles Verschwinden eines polnischen Beamten

Warschau. Der Rechtsbeirat des polnischen Seeamtes in Gdingen, Dr. Janusz Zalewski, ist bei Hinterlassung von etwa 20 000 Zloty Schulden flüchtig geworden und soll sich ins Ausland begeben haben. Bei der Polizei ist der Verdacht aufgetaucht, daß Dr. Zalewski in Wahrheit einen ganz anderen Namen trägt und seine amtliche Stellung aufgrund falscher Dokumente erworben hat. Da er Zutritt zu den Geheimarchiven des Seeamtes besaß und häufig Geldsendungen aus dem Ausland empfangen haben soll, glaubt man es mit einem Spion zu tun zu haben. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.



Zerstörungen von Eisenbahnbrücken — auf französisches Verlangen

Das lange Zeit geheim gehaltene Eisenbahnabkommen, das auf der ersten Haager Konferenz zwischen Deutschland und Frankreich abgeschlossen wurde, sieht nicht nur Gleiszerstörungen vor, sondern fordert sogar auch Vernichtung von Stationsgebäuden und Eisenbahnbrücken. So soll eine der Eisenbahnbrücken über die Nahe (im Hintergrund sichtbar) auf Grund des genannten Abkommens zerstört und die schon vorgeschrittenen Arbeiten zum Bau einer neuen zweigleisigen Eisenbahnbrücke (die man im Vordergrund erkennen kann) sofort eingestellt werden.

Wie das päpstliche Königreich in Schlesien ausgebaut wird

Der Papst hat das schlesische Volk in sein Herz geschlossen, und zum Zeichen seines Wohlwollens schenkte er uns einen Bischof. Ein Bischof ist aber ein „Kirchenfürst" und der Fürst muß doch einen fürstlichen „Hof" haben und führen, weil er sonst nicht als Fürst angesehen wird. Ein Fürst pflegt selbstverständlich ein fürstliches Gefolge und einen fürstlichen Palast zu haben, gleichgültig, ob das ein weltlicher oder ein „geistlicher" Fürst ist. Was das Gefolge anbetrifft, da war die Sache bald gemacht. Aus den schlesischen Konfraters wurden viele zu päpstlichen Kammerherern, Kanonikus und Prälaten befördert. Das geschah noch zur Zeit des Bischofs Hlond. Es gab da einen gewaltigen Ruck nach oben, wie sich ihn besser die schlesischen Konfraters gar nicht wünschen konnten. Das Gefolge war schnell fertiggestellt, und darum wird die katholische Kirche nie verlegen sein, denn die schwarze Armee ist groß und unerschöpflich. Die Kosten der Beförderung überließ man den Gläubigen und selbstverständlich auch den Nichtgläubigen.

Nachdem das Gefolge zusammengestellt war, ging man an den Bau der neuen Kathedrale und des bischöflichen Palastes. Die Gläubigen stellen zwar für den Unterhalt der Kirche genügend Gelder zur Verfügung, aber nachdem der schlesische Kirchenfürst einen zweiten Vatikan in Kattowitz bauen will, genügen diese Mittel nicht. Aber die Kirche weiß sich zu helfen, und schließlich, wozu sind die Steuergelder da, die von allen, ob Katholiken, Juden oder Protestanten gezahlt werden müssen! Die Kirche braucht nicht viel zu bitten, denn die Wojewodschaft hat leider viel zu viel „Verständnis" für ihre Bedürfnisse. Bevor noch die Kirche die Hand ausgestreckt hat, wurden für den Bau der Kathedrale neue Millionen bewilligt und in den ewig leeren Sack geschleudert. Es sind reichlich 5 Millionen Zloty Steuergelder, die auf solche Art für die neuen kirchlichen Bauten bewilligt wurden, und obwohl die neue Kathedrale schon das fünfte Jahr gebaut wird und viele Millionen verschlungen hat, erhebt sich noch nichts über der Erde. 30 Millionen soll das große Bauobjekt kosten, doch sieht man bereits heute ein, daß es viel mehr kosten wird.

Ein Fürst ist stets bemüht, sein Fürstentum tunlichst zu erweitern. Das kirchliche „Fürstentum" in Schlesien ist auf die schlesische Wojewodschaft begrenzt und trotzdem hat es noch viele Möglichkeiten, sich auszudehnen. Es wurde die Entdeckung gemacht, daß die Pfarreien viel zu groß sind, daß die frommen Schäflein viel zu weit in die Kirche laufen müssen, daß die Schulen und das Militär keine eigenen Kirchen haben, daß wir noch keine Nonnen- und Mönchsklöster, bezw. viel zu wenig davon haben, daß noch keine geistlichen Seminare da sind und viele andere Dinge. Nachdem diese Tatsachen entdeckt wurden, schritt man sofort an den Bau neuer Kirchen.

So wurde eine neue Kirche in Janow, in Scharley, in Emanuelssegen, in Königshütte, in Laurahütte, in Neudeck, in Kattowitz, in Nikolai und vielen anderen Orten gebaut bezw. sie befinden sich im Bau. In einer Reihe von anderen Gemeinden, wie Rosdzin, Zawodzie, Myslowitz, Brzenzkowitz, Josefsdorf und vielen anderen Gemeinden, wird an neuen Bauplänen fest gearbeitet, die auch bald reif zur Ausführung sein dürften. Kirchen werden blindlings darauflosgebaut. Die Gelder müssen wieder die „Gläubigen und auch Nichtgläubigen" und selbst die „Andersgläubigen" hergeben, und geben sie es nicht freiwillig, so wird der Exekutionsbeamte schon nachhelfen.

Ein Exekutionsbeamter in Myslowitz hatte auf seiner Liste nur 260 Arbeiter stehen, die er wegen Kirchensteuern pfänden soll und in anderen Kirchengemeinden ist es genau dasselbe. Aus Nikolai teilen uns unsere Genossen mit, daß dort für die nichtbezahlte Kirchensteuer der Vater für seine Kinder bezahlen mußte. Man haßt sonst die Sozialisten, verweigert ihnen selbst ein Stückchen Erde auf dem Friedhofe nach ihrem Tode, aber Kirchensteuern läßt man sie zahlen und nimmt ihnen selbst das letzte Gerät aus dem Hause fort, wenn sie die Kirchensteuern nicht pünktlich bezahlen können. Es gilt eben, das kirchliche „Fürstentum" auszubauen und das müssen die Arbeiter direkt oder indirekt bezahlen. Die päpstliche Gunst kommt den schlesischen Arbeitern teuer zu stehen.

Polnisch-Schlesien

Die Sanacja „macht" schon wieder Wahlen

Wir haben alle die Erklärungen des Ministerpräsidenten Bartel, daß er den Amtsmißbrauch zugunsten einer politischen Richtung nicht billigt, begrüßt. Durch die Erklärung allein, ist noch nicht alles erledigt, aber man konnte wenigstens erwarten, daß die einzelnen Aemter etwas mehr Zurückhaltung üben werden. Vor den Kommunalwahlen im Herbst v. Js. waren wir fast jeden Tag Zeugen, wie die schlesischen Gemeindevorsteher sich ganz und gar vergessen haben und viele von ihnen benahmen sich noch schlimmer, als die von der Sanacja bezahlten Agitatoren. Vor der Aufstellung der Kandidatenlisten wurde ein Druck, hauptsächlich in den kleineren Gemeinden auf die Ortsbewohner ausgeübt und man wollte mittels Pression allen Ortsbewohnern den Sanacjaglauben beibringen. Wo das nicht gelungen ist, so ist die Rache eines solchen Gemeindegewaltigen nicht ausgeblieben. Kandidatenlisten anderer Parteien wurden vor den Augen der Vertrauensmänner zerrissen und in den Ofen geworfen.

In einer kleinen Ortsgemeinde im Kreise Pleß, mußten die Wahlen zum dritten Mal ausgeschrieben werden, weil der Gemeindevorsteher nach Ablauf der Frist in die Wählerlisten mehr, als 50 Personen eingetragen hat, die nicht stimmberechtigt waren. In anderen Gemeinden wollten wieder die Gemeindevorsteher die Wähler kontrollieren, für welche Wahlgruppe sie stimmen. Sie haben keine Wahlzelle aufgestellt und die Wähler mußten sich an einen Tisch, der neben dem Fenster stand, begeben. Draußen standen bezahlte Halunken, die den Wähler beobachtet haben, welchen Zettel der Betreffende in das Wahlkuvert eingelegt hat. Wir haben über die größten Mißbräuche berichtet, aber es kommen fast jeden Tag, hauptsächlich aus den entlegenen kleinen Gemeinden, weitere interessante Meldungen über Wahlbeeinflussungen und Wahlmißbräuche von seiten der Gemeindevorsteher.

Nach der Erklärung des Ministerpräsidenten Bartel, der bereits einige Zirkulare an die ihm unterstellten Aemter verhandelte und diese zur Besonnenheit ermahnte, wollten wir glauben, daß bei der Fortsetzung der schlesischen Kommunalwahlen am 30. März, die Gemeindevorsteher mehr Zurückhaltung üben werden. Wir haben uns getäuscht. Ein jüdisches Sprichwort sagt: „Der gute Jud kann das Handeln nicht sein lassen" und das hat sich in diesem Falle bewahrheitet. Der gute Jud kann nicht ohne Handeln leben und die Sanacja kann nicht ohne Wahlbeeinflussung und ohne Wahlfälschung existieren. Das ist darauf zurückzuführen, daß sie in allen Gemeinden in der Minderheit ist, sie möchte aber das Heft trotzdem in den Händen behalten.

Aus Antonienhütte kommt schon die Meldung, daß der dortige Gemeindevorsteher mit Hilfe des Westmarkenverbandes eine Aktion zugunsten einer polnischen Einheitsliste eingeleitet hat. Die Korfantyrichtung hat ihren Anhängern strikte Weisung gegeben, jedes Angebot der Sanacja entschieden abzulehnen, die P. P. S. und die N. P. R. desgleichen und das weiß der Herr „Naczelnik" nur zu genau. Macht er aber trotz alledem Versuche, um eine Sanacjaliste zustande zu bringen, so verfolgt er dabei bestimmte Absichten, die ihm dann bei der Wahlpropaganda behilflich sein sollen. Ein Gemeindevorsteher wird von allen Ortsbewohnern ausgehalten und soll für alle da sein. Er soll sich in die Wahlhandlung der Ortsbewohner nicht hineinmischen und sie auch nicht für eine bestimmte politische Richtung beeinflussen, denn dadurch erweist er der Gemeinde einen schlechten Dienst.

Eine neue Provokation der Kapitalisten

Der Proteststreik der schlesischen Industriearbeiter liegt den Kapitalisten schwer im Magen. Sie brüten Rache und provozieren die Arbeiter. In der Hüttenindustrie hat die Konjunktur nachgelassen, und diese Gelegenheit wollen sie ausnützen und den Arbeitern einen Denkzettel geben. Den Proteststreik der Hüttenarbeiter bezeichnen sie als einen „wilden Streik", also als Vertragsbruch, der den Kapitalisten „Schaden" zugefügt haben sollte. Der Streiktag wird den Arbeitern als „Bummelschicht" angerechnet und der Arbeiterurlaub um diese 24 Stunden gekürzt. Anfangs schämte man sich ob dieser nichtswürdigen Absichten, und auf die Anfrage der Arbeitsgemeinschaft hat der Verband der Hüttenbesitzer geantwortet, daß ein solches Zirkular, das wegen des Proteststreiks die Kürzung des Urlaubs empfiehlt, von dem Verbandsvorstand nicht zur Versendung gelangt ist. Die einzelnen Hüttenverwaltungen haben aber solche Bekanntmachungen in ihren Betrieben ausgehängt, und nachdem die Aushängung in den meisten Hütten in der gleichen Zeit erfolgt ist, haben die Arbeiter die Maßnahmen der Verwaltungen auf ein Zirkular des Verbandsvorstandes zurückgeführt, und sie haben sich auch kaum geirrt.

Inzwischen sind die Kapitalisten frecher geworden, denn alle Hüttenverwaltungen rechnen den 24stündigen Proteststreik den Arbeitern auf die Urlaube an, bezw. kürzen die Urlaube den Arbeitern um einen Tag. Die Arbeitsgemeinschaft mußte hier den Schlichtungsausschuß anrufen. Auf die Intervention des Demobilmachungskommissars beim Arbeitgeberverband haben die Kapitalisten die Maske vom Gesicht fallen lassen, und die Scharfmacherfratze kam so richtig zum Vorschein. Sie haben einen ganz gemeinen Brief an den Demobilmachungskommissar gerichtet, der als eine Provokation der Arbeiter aufgefaßt werden muß. — Wir geben hier das Elaborat wieder, da es wirklich verdient, niedriger gehängt zu werden.

Das Schreiben lautet: „In Erledigung des Schreibens des Herrn Demobilmachungskommissars vom 19. Dezember 1929, K. D. 571/13 teilen wir Folgendes mit: In Kreisen der Arbeitgeber wird gegenwärtig die Frage der Einreichung einer Klage wegen Entschädigung gegen die Organisationen ventiliert, die durch die Proklamierung des wilden Proteststreiks am 6. November 1929 den Hütten einen wesentlichen Schaden zugefügt haben. Aus diesem Grunde sind wir leider nicht in der Lage, den Proteststreik am 6. November als eine ordnungsmäßig angemeldete Versäumnisschicht anzuerkennen. Unterschrift: Verband der oberschlesischen Arbeitgeber der Berg- und Hüttenmännischen Industrie." — So lautet das Schreiben der schlesischen Kapitalisten an den Demobilmachungskommissar, und schon daraus kann man ersehen, daß niemand anderer, als nur der Verband sebst derjenige war, der den einzelnen Hüttenbetrieben empfohlen hat, die „Bummelschicht" den Arbeitern vom Urlaub abzurechnen. Er wollte das anfangs nicht zugeben. Die Drohung mit der Klage gegen die Gewerkschaft auf eine Entschädigung braucht nicht einmal ernst genommen zu werden, denn die polnische Verfassung garantiert den Arbeitern das Streikrecht. Dabei ist es völlig gleichgültig, ob das ein Proteststreik, Lohnstreik oder ein Generalstreik ist. Nur die Sanacja hat eine große Freude ob der kapitalistischen Drohung gegen die Arbeiter.

Abänderung des Gesetzes für Arbeitslosenunterstützungen

Die Wojewodschaft Schlesien besitzt außer der allgemeinen Arbeitslosenunterstützungsaktion auch eine Wojewodschaftsunterstützungsaktion, welche auf der Grundlage einstmaliger deutscher Verordnungen existiert. Das schlesische Wojewodschaftsamt sah sich veranlaßt, die Verordnung zu novellisieren, was jedoch nicht als günstige Aenderung zu betrachten ist.

Zwischen den verschiedenen Abänderungen finden wir auch eine solche, nach welcher das Recht zum Bezug von Unterstützung so normiert wurde, daß ein jeder Arbeitslose kein Bezugsrecht für Unterstützung besitzt, wenn in seiner Familie wenigstens eine Person monatliche Einnahmen besitzt, ganz gleich was für welche ob Arbeitslohn, Pension, Rente oder andere Einnahmen. Demnach würde, angenommen, ein Arbeitsloser, dessen Familie sich aus 8 Personen zusammensetzt, und von diesen nur ein Familienmitglied eine monatliche Einnahme von 65 Zloty hat, keine Unterstützung erhalten. Daraus ist ersichtlich, daß die Abänderung des Gesetzes als Verbesserung nicht zu betrachten ist, wohl aber als das Gegenteil. Ja, es kann sogar eintreten, daß bisher unbescholtene Menschen, die als Arbeitslose unter dieses Gesetz fallen, sich zu Taten entschließen, die man Verbrechen nennt. Auf Grund dessen wäre es notwendig, die Aenderung rückgängig zu machen oder so zu korrigieren, daß diese für die Arbeitslosen Vorteile bringt.

Ein Kursus für die Richter und Staatsanwälte

Die schlesischen Richter und Staatsanwälte kennen sich schlecht in den Gruben- und Hütteneinrichtungen aus und doch kommen in ihrer Praxis wiederholt Dinge vor, die sich auf die technischen Einrichtungen in der Schwerindustrie beziehen. Die Richter wissen sich dann in solchen Fällen sehr schlecht zu helfen und kommen nicht immer zu den richtigen Schlüssen, worunter die Rechtsprechung leidet. Die Präsesse der Bezirksgerichte in Kattowitz und Sosnowiec haben sich an den schlesischen Verband der Ingenieure und Techniker mit dem Ersuchen gewendet, einen Spezialkursus für die Richter und Staatsanwälte zu organisieren. Es handelt sich um besondere Vorträge über die Technik in den Berg- und Hüttenwerken, die maschinellen Einrichtungen und die Elektrotechnik. Der Verband der schlesischen Ingenieure und Techniker hat zugesagt, und der Kursus ist zu Stande gekommen. Der erste Vortrag findet am 23. Januar, um 6 Uhr abends, im Gebäude der Kattowitzer Eisenbahndirektion statt. Wenn die Richter erst die technischen Einrichtungen kennengelernt haben, so werden dann die Angeklagten es nicht leicht haben, sich hinter diese Einrichtungen zu verschanzen und ihre Unschuld zu beweisen.

Kattowitz und Umgebung

Sonntagsdienst der Kassenärzte der O. M. K. Ch. für Kato Sonntag, den 19. Januar, nachts 12 Uhr: Dr. Korn, Rynek 5, Sonntag, den 19. Jan., nachmittags 12 Uhr: Dr. Korn, Rynek 5, Dr. Krajewski, Dyrekcyjna 3, Dr. Magiera, Plac Wolnosci 2.

Umbenennung der fr. Prinz-Heinrichschule. Die fr. Prinz-Heinrichschule auf der ul. Jagiellonska in Kattowitz hat vor einigen Tagen eine Namensumbenennung erfahren und heißt nunmehr „Szkola powsz. im. Marszalka Josefa Pilsudskiego".

Kellerbrand. Die städtische Berufsfeuerwehr wurde nach der ul. Andrzeja in Kattowitz alarmiert, wo in dem Kellerraum des Hausgrundstückes des Besitzers Magiera, Feuer ausbrach. Dort verbrannten etwa 1000 Stück aufgestapelte, leere Säcke. Das Feuer soll durch Funkenauswurf hervorgerufen worden sein. Der Brandschaden wird auf etwa 1000 Zloty beziffert. x

Ueber die Verkehrsregelung am Ringe. Der Kattowitzer Magistrat hat beschlossen, im Einverständnis mit der Polizeidirektion, über das Verkehrsproblem am Ring zu beraten. U. a. ist auch beabsichtigt, daß der Ring mit dem Fahrdamm ausgeglichen werden soll, um dadurch den Platz nicht nur für den Passagierverkehr, sondern auch für den Kraftwagen- und sonstigen Wagenverkehr zugänglich zu machen. Wie der Plan realisiert wird, werden die Beratungen ergeben. Projektiert wurde die Fußwege, welche auf der zukünftigen Verkehrsinsel führen sollen, durch provisorische Abgrenzungen zu trennen. Dies ist infolge der geringen Unkosten beabsichtigt worden. Zwecks Ueberzeugung über die Vor- und Nachteile einer solchen Verkehrsinsel, wird nach Ausgleichung des Ringes dieser Verkehr für drei Wochen probeweise eingeführt.

Wieviel Einwohner zählt Groß-Kattowitz? Ende Monat Dezember umfaßte die Gesamt-Bevölkerungsziffer von Groß-Kattowitz 128 270 Personen. Registriert worden sind 215 Geburten, darunter 208 Lebend- und 7 Totgeburten. Die Zahl der Knaben betrug 113, die der Mädchen 95. Es waren 194 Kinder katholisch, 5 evangelisch, 7 mosaisch und 2 Kinder aus Mischehen. Verstorben sind im Monat Dezember 120 Personen, demzufolge 13 mehr als im vorangegangenen Monat. Unter den Verstorbenen befanden sich 15 Auswärtige. Verzogen sind im Berichtsmonat nach anderen Ortschaften und dem Ausland 1029 Personen. Dagegen sind nach der Wojewodschafts-Hauptstadt 946 Personen zugewandert. Registriert worden sind im Monat Dezember 23 Eheschließungen. y.

Was meldet die Baustatistik? Im Vormonat sind im Bereich von Groß-Kattowitz laut der letzten Baustatistik 36 neue Wohnungen geschaffen und für die Benutzung freigegeben worden. Neuerteilt wurden ferner 7 Baukonzessionen zur Vornahme von 5 Neubauten und 2 Umbauten. Bei den neuen Wohnungen handelt es sich um 8 Einzimmer-Wohnungen ohne Küche, 7 Einzimmerwohnungen mit Küche, 5 Zweizimmerwohnungen mit Küche, 14 Dreizimmerwohnungen mit Küche und 2 Vierzimmerwohnungen mit Küche. y.

15,7 Millionen Spareinlagen. Die Spareinlagen in der städtischen Sparkasse in Kattowitz haben sich im Monat Dezember weiterhin erhöht. Es sind im Laufe des Monats Spareinlagen in Höhe von 1 800 584 Zloty eingeflossen, während Gelder im Betrage von 1 559 219 Zloty abgehoben worden sind. Am Ende des Berichtsmonats betrug der Stand der Gesamt-Kapitaleinlage 15 741 482 Zloty. Es ist demnach eine Erhöhung der Spareinlagen um 241 365 Zloty eingetreten. y.

Kattowitzer Krankenstatistik. Im städtischen Krankenhaus in Kattowitz wurden im Monat Dezember 284, im Domber Spital 8 Patienten und im Kinderspital zu Kattowitz 30 kranke Kinder, zwecks Heilbehandlung aufgenommen. Unter den Erwachsenen befanden sich 117 Männer und 177 Frauen. Aus dem vorangegangenen Monat verblieben in den drei Spitälern 296 Kranke. Zur Entlassung gelangten nach erfolgter Gesundung 341 Patienten, und zwar 112 Männer, 193 Frauen und 36 Kinder. Es sind dagegen im städtischen Spital 20, im Domber Spi-

tal 2 Patienten, sowie im Kinderspital 3 kleine Patienten gestorben. Ende Dezember wurden 252 Krankenhausinsassen und zwar 92 Männer, 119 Frauen und 41 Kinder gezählt. Y

Ausbau der Verkehrsstraßen. Ueber das Straßen- und Wegenetz von Groß-Kattowitz ist folgendes zu berichten: Nach eingehenden Feststellungen beträgt das Wegenetz der Großstadt Kattowitz etwa 102 Kilometer. Zum Vergleich ist anzuführen, daß das städtische Wegenetz um ca. 30 Kilometer länger ist, als die Entfernung zwischen Krakau und Kattowitz. Es sind in Groß-Kattowitz vorhanden: 40 Kilometer gepflasterte Straßen, 15 Kilometer chaussierte Straßen und Wege und 47 Kilometer Bodenwege, bezw. ungepflasterte Straßen, Chausseen und Wege. Die Instandsetzung, bezw. Erhaltung der unbefestigten Wege und Chausseen erfordert einen großen Geldaufwand. Es ist ja bekannt, daß hauptsächlich im Herbst und Frühjahr sich die jeweilige Beschaffenheit der Chausseen und Wege auf den gesamten Räderverkehr, aber auch auf den Fußgängerverkehr in entsprechender Weise auswirkt. Durch Regen, sowie Schneemassen werden unbefestigte Straßen aufgeweicht. In diesem Zustande sind sie schlecht befahrbar. Beim Befahren werden sie durch Kraftwagen und Fuhrwerke vollständig aufgerissen, so daß sich immer neue Instandsetzungsarbeiten als erforderlich erweisen. Im Hinblick auf den neuzeitlichen Kraftwagenverkehr müssen solche Straßen sich nach Möglichkeit in gutem Zustande befinden. Man ist daher nicht nur aus diesem Grunde, sondern auch deswegen, weil sich die fortwährenden Kosten für Vornahme von Instandsetzungsarbeiten so außerordentlich hoch stellen, bemüht, die Straßen auf neue Art zu befestigen. Die frühere Chaussierung solcher Wege und Chausseen kommt bei dem heutigen starken Räderverkehr nicht mehr in Frage. Die Stadt hat beispielsweise für die Chaussierung der Chaussee Brynow—Ligota im Vorjahr etwa 20 000 Zloty verausgabt, mit dem wenig günstigen Resultat, daß eine Neubefestigung, bezw. Instandsetzung schon im Frühjahr wieder vorgenommen werden muß. Erwähnenswert ist, daß sich die meisten ungepflasterten, bezw. unbefestigten Straßen, also sogenannte Bodenwege, im Ortsteil Ligota befinden. Ihre Erhaltung und Instandsetzung ist eine wichtige Aufgabe des Bauamts. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß in den letzten 2 Jahren zwei der größten Verkehrsadern, nämlich die Chausseen Kattowitz—Königshütte und Kattowitz—Brynow—Nikolai entsprechenden neuzeitlichen Anforderungen ausgebaut worden sind. Diese beiden Verkehrsstraßen bedeuten die günstigste Verbindung für den Kraftwagen- und Fuhrwerksverkehr innerhalb des Industriebezirks. Die Chaussee Kattowitz—Königshütte wurde, da ja bekanntlich das Kanalisationsprojekt für den Ortsteil Domb durchzuführen ist, mit Steinpflaster versehen, während die Chaussee Kattowitz—Brynow—Nikolai Teermakadampflasterung aufweist. Die Chaussee Brynow—Ligota und die ulica Krakowska entsprechen zurzeit noch nicht den neuen verkehrstechnischen Anforderungen, obgleich sie ebenfalls als wichtige Verkehrsstraßen anzusehen sind. Hier ist jedoch zu bemerken, daß der Weiterausbau von der jeweiligen, finanziellen Lage der Stadt abhängig ist. Es werden die Ausgaben, welche für Befestigung, bezw. Pflasterung der Straßen und Wege entstehen, dem außerordentlichen Budget der Stadt entnommen. Jährlich werden für laufende Instandsetzungsarbeiten, zwecks Erhaltung des städtischen Straßennetzes etwa 200 000 Zloty seitens der Stadt Kattowitz verausgabt. Zu diesen Arbeiten werden etwa 60 Arbeiter herangezogen, welche in eigener Regie beschäftigt werden. Die vorerwähnte Summe ist im ordentlichen Etat vorgesehen. — Größere Instandsetzungs- und Ausbauarbeiten werden durch Ausschreibung privaten Tiefbaufirmen übertragen. Y.

Vom städtischen Schlachthof. Im Monat Dezember gelangten im städtischen Schlachthof zu Kattowitz zur Abschlachtung: 8061 Stück Schlachtvieh, darunter 965 Rinder, 6257 Stück Schweine, 707 Kälber, 56 Schafe, 36 Ziegen und 40 Pferde. 5871 Stück Schlachtvieh, darunter 3435 Stück Schweine wurden für den Inlandsverbrauch bereitgestellt, während nach dem Ausland 2912 Stück Schweine exportiert worden sind. Die Exportziffer hat sich um rund 200 Stück Schweine verringert. Der Preis im städtischen Schlachthof betrug für Rinder pro 100 Kilogramm Schlachtgewicht 263 Zloty, für Schweine 317 Zloty und Kälber 285 Zloty. Y

Zwei Gemeinderatssitzungen in Bismarckhütte

Ruhiger und sachlicher Verlauf der Sitzung — Das Absolutorium für den Gemeindevorstand — Die Einführung der neuen Gemeinderäte

Der Bürgermeister Grzesik hat für den vergangenen Mittwoch eine Sitzung des alten und des neuen Gemeinderates einberufen. Zuerst tagte der alte Gemeinderat, der 4 Punkte zu erledigen hatte. Alle diese Punkte der Tagesordnung bezogen sich auf das verflossene Jahr u. vor allem handelte es sich um das Absolutorium für das Jahr 1927/28 für den Gemeindevorstand. Im Namen der Revisionskommission referierte der Gemeinderat Paczkowski, der es bestätigte, daß die Ausgaben sich in den vom Gemeinderat gezogenen Grenzen bewegt haben. Das Vermögen der Gemeinde beträgt gegenwärtig 8 300 000 Zloty. Der Redner beantragte das Absolutorium für den Gemeindevorstand, das auch einstimmig beschlossen wurde. Der Bürgermeister Grzesik dankte dann dem alten Gemeinderat für seine aufopfernde Arbeit und hob die „Harmonie" besonders hervor, die die Gemeindevertreter während ihrer 3jährigen Tätigkeit beseelte.

Die erste Sitzung war um 5 Uhr und die zweite um 6 Uhr nachmittags festgesetzt. Wenn auch Herr Grzesik von „Harmonie" und aufopfernder Arbeit des abtretenden Gemeinderats hervorhob, so muß es festgestellt werden, daß der alte Gemeinderat nicht allzuviel in den 3 Jahren geleistet hat. Er geht auseinander, hat aber die Wohnungsfrage nicht geregelt. Genosse Richter vom sozialistischen Wahlblock hat ihnen die Wahrheit auf den Kopf gesagt, was sie in den 3 Jahren versäumt haben.

Pünktlich um 6 Uhr wurde die Sitzung des neugewählten Gemeinderates vom Bürgermeister Grzesik eröffnet. Er begrüßte die neuen Vertreter und gab der Hoffnung Ausdruck, mit dem neuen Gemeinderate eben so gut zu arbeiten, wie mit dem alten. Anschließend daran verpflichtete er alle neuen Gemeindevertreter durch Handschlag. Auf der Tagesordnung standen 4 Punkte. Nachdem der Vorsitzende bekannt gab, daß die Wahl der Schöffen erst in 3 Jahren stattfinden kann, schritt man zur Wahl von 4 Kommissionen. Außer der Kassenkommission, wurden alle übrigen Kommissionen mit je einem Mitgliede von unseren Genossen besetzt. In die Budgetkommission wurde der Genosse Heidrich, in die Baukommission Gen. Kuzaj, in die Wohnungskommission Gen. Richter gewählt. Die Wahl der übrigen Kommissionen erfolgt in der nächsten Sitzung. Zwei ehemalige „Radikale", welche sich diesmal bei der „Sanacja" niedergelassen haben, kamen gleich mit lächerlichen Vorschlägen angerückt und mußten vom Vorsitzenden zurechtgewiesen werden. Nachdem der Bürgermeister Grzesik bekanntmachte, daß nach der Sitzung die Bäckerei besichtigt wird, schloß er um 7 Uhr die Sitzung.

Die Gemeindevertreter begaben sich daraufhin in Gruppen das Millionenobjekt zu besichtigen. Das große Unternehmen ist bereits eingezäunt. Neben der Bäckerei steht rechts daneben das Direktionsgebäude mit dem Portierhaus. Die Verwaltungsräume befinden sich im ersten Stock. Nach dem Passieren des Verwaltungshauses kommt man auf den großen geräumigen Hof mit einem Garten, der für den Betriebsleiter bestimmt ist, sowie auch Garagen, mit einer Werkstelle für 8 Autos. Dahinter befindet sich ein Pferdestall. Dann gelangten die Gemeindevertreter in die neue Bäckerei und besichtigten den Rollgang mit schrägen Rollen und einem breiten Lederriemen. Mit dem wird die Kohle ab Waggon nach dem Kastenrollgang transportiert und von da nach dem 4. Stockwerk in 5 große Trichter geschüttet. Das Mehl wird auch mittels Elevatoren nach dem 3. Stockwerk gebracht, wo sich 7 Mehlreservatoren befinden. In demselben Raume sind 7 Siebemaschinen in Tätigkeit, die das Mehl zur Teigbereitung liefern. Täglich werden 16 000 Kilogramm Teig verarbeitet. Außerdem sind noch 6 Gärräume vorhanden, die mittels der im ganzen Hause eingeführten Dampfheizung erwärmt werden. Man sieht dort noch 11 Bottiche und verschiedene andere Maschinen. Im ersten Stockwerk befinden sich die Backöfen. Ihre tägliche Leistungsfähigkeit ist auf 30 000 Kilogramm Brot und 5000 Kilogramm Weißgebäck berechnet. Für die Semmeln sind noch besondere Gäröfen vorhanden.

Im Parterre befindet sich ein großer Raum, nämlich die Expedition. Alle Räume sind in Manneshöhe mit weißen Kacheln ausgelegt, auch fehlt es nicht an Toiletten und Waschräumen, Brausebädern und dergl. Mit einem Wort, eine moderne Bäckerei nach dem neuesten Muster. Die Ortsbäcker sehen mit Sorgen auf die große mechanische Bäckerei, da es hier um ihre Existenz geht. Nach der Besichtigung der Bäckerei lud der Bürgermeister die Gemeindevertreter auf ein Gläschen Bier im Hotel „Slonski" ein, wo auch der „Czysty" nicht fehlte.

Einbruch in eine Kattowitzer Restauration. Zur Nachtzeit wurde in die Restauration des Besitzers Dybka auf der ul. Szopena in Kattowitz ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Die Täter schlugen ein Fenster der Abortanlage aus und gelangten so in das Innere des Lokals. Gestohlen wurden dort 1200 Stück Zigaretten, 2 Flaschen Likör, 1 Flasche Wein, mehrere Tafeln Schokolade, sowie 2 Tischtücher. Der Gesamtschaden steht z. Zt. nicht fest. Den Einbrechern gelang es, unerkannt zu entkommen. Die polizeilichen Ermittelungen nach den flüchtenden Tätern sind im Gange. x

Zawodzie. (Beleuchtung der ul. Krakowska.) In den nächsten Tagen werden die Installierungsarbeiten auf der ul. Krakowska im Ortsteil Zawodzie, welche in eigener Regie durch das städtische Betriebsamt ausgeführt werden, beendet. Dort kommen insgesamt 12 große Bogenlampen zur Aufstellung und zwar so, daß auch die Nebenstraßen mit Licht versorgt werden. Y

Eichenau. (Fleischerpech.) Ein Fleischermeister aus Laurahütte brachte auf einem Fuhrwerk von der Myslowitzer Targowica ein paar Schweine. Dem Borstenvieh war die weite Reise unangenehm und sie beschlossen, vom Wagen zu springen, um die Reise nach Laurahütte zu Fuß fortzusetzen. Das eine Schwein hatte Glück, das andere aber, welches anscheinend zu zu wenig Obacht gab, sprang unter ein gerade vorbeifahrendes Auto und wurde überfahren. Zum Glück für den Fleischer konnte das Schwein vom Fleischermeister Schul sofort an Ort und Stelle abgeschlachtet werden. Das andere wurde wieder eingefangen und zur Weiterfahrt gezwungen. —a.

Königshütte und Umgebung

Theaterabend vom „Bund für Arbeiterbildung".

In Hinsicht auf unsere „theaterlose" Zeit hat sich der „Bund für Arbeiterbildung" ein Verdienst erworben, wenn er dann und wann einmal eine Vorstellung zu geben gedenkt. Der gestrige Anfang war jedenfalls gut, zum größten Teil war es Arbeiterpublikum, das den Redensaal füllte, und damit ist der Zweck auch vollkommen erreicht.

Leider konnten Kotzebue's „Klingsbergs" nicht dargeboten werden, weil eine unvorhergesehene Erkrankung der Hauptdarstellerin eintrat. Als Ersatz — allerdings nicht vollwertig — ging ein Schwank „Schwindelmeier u. Co." über die Bühne, der die Lachnerven ständig in Bewegung hielt und recht bald eine heitere Stimmung im Saal entfesselte. Der Inhalt des Schwanks befaßt sich mit den Auswüchsen einer hysterischen Frau, die ihren bedauernswerten Ehegatten infolge ihrer „Energie" und „eisernen" Strenge" zum wahren Jammerlappen macht. Dazwischen spielt eine kleine Liebesepisode, vor allem aber wird geschwindelt, was das Zeug hält. Bis schließlich das ganze Lügenhaus einkracht und alles in Wohlgefallen aufgelöst wird. Auch Adolar und Aurelie, die beiden gegensätzlichen Ehepartner, finden sich. — Die Darsteller, zum Teil Berufskünstler, zum Teil Dilettanten, entledigten sich ihrer Aufgaben ausgezeichnet. Leider sind uns die Namen, da es keine Programme gab, nicht bekannt. Resch und fesch war der Schauspieler Sandor, und seine Braut Hedwig wurde ebenfalls recht frisch und natürlich kopiert. Drastisch und „männlich" gebärdete sich Aurelie, während der „bedauernswerte" Adolar geradezu vorbildlich seine Rolle

---

Vom Baume des Bösen

Von Marcel Berger.

Autorische Uebersetzung von Hans Adler.

27)

Dann ließ sie mich stehen. Dartigues forderte sie auf. Er hatte nun das Recht, sie an sich zu ziehen, die Hand vertraulich um ihre Schultern zu legen und sein Gesicht ganz nahe an das ihre zu bringen. Sie waren das einzige Paar, das wirklich in die letzten Finessen des Fox-Trot eingeweiht schien. Ja, mein Freund Marius war ein Parlamentarier, der seine Zeit verstand und der wußte, daß man nicht nur bei der Diskussion von Regierungsvorlagen, sondern auch im Tanze seinen Mann stellen mußte, um Karriere zu machen. Seine geckenhafte Haltung, die im gewöhnlichen Leben störend auffiel, war hier durchaus am Platze, und konnte als Zeichen höchster Meisterschaft in diesem manirierten und komplizierten Tanze gelten. Ich muß anerkennen, daß er das bedenkliche Wiegen auf dem Platze, die Schraube und den „mexikanischen Pas" mit einer Sicherheit und Verve durchführte, welche die Wendung ins Lächerliche, die diesen gesuchten Posen immer droht, geschickt vermied.

Alle überschütteten das elegante Paar mit lebhaftem Applaus. Evelyne hing lächelnd am Arm ihres Tänzers und verbeugte sich kokett. Der Anblick war mir peinlich. Ich fürchte fast, daß ich nicht so sehr an La Tour-Aymon dachte, wie an mich selbst.

Ohne Atempause verlangte die dicke Frau Hourloubeyre eine Mazurka. Aber ihr Wunsch ging im allgemeinen Gelächter unter.

„Walzer!" befahl die Luccioli und sofort begannen die Zigeuner einen jener längst berühmt gewordenen, erfolgreichen Bostons, deren musikalischen Wert ich zwar nicht einzuschätzen verstehe, die aber ihren Zweck, die Sinnlichkeit aufzupeitschen, fraglos erfüllen. Marius hatte sich vor Frau Verdier verbeugt, die ihren Mann fragend ansah und nicht wußte, ob sie ablehnen durfte. Schließlich fügte sie sich mit Grazie in das Unvermeidliche. Dartigues trug eine höchst befriedigte männliche Siegermiene zur Schau, mit der er gleichzeitig auf Herrn Verdier und auf Evelyne Eindruck machen wollte. Der junge Architekt stellte sich gleichgültig. Welche Gedanken Miß Simpson hegte, war schwer zu erraten; sie wandte sich an die Luccioli und lieh sich für einen Moment deren Fächer aus. um mir über ihre Gefühle Gewißheit zu verschaffen, redete ich sie etwas plump an:

„Ihr Flirt hat Sie verlassen?"

„Warum nennen Sie ihn meinen Flirt? Er tanzt die dummen Tänze, die ich so sehr liebe, ausgezeichnet. Das ist alles. Aber soeben hat ein nicht so moderner Tanz begonnen; vielleicht schlagen Sie ihn mir nicht ab?"

Leicht trug uns der Walzer dahin. Die erste Minute war berauschend; ich begriff die Schwäche, die unsere Mütter für diesen Tanz gehabt haben. Aber aus Mangel an Uebung ermüdete ich bald, verlangsamte die Schritte und mußte darauf verzichten, meine Tänzerin zu unterhalten, da mir der Atem zu kurz wurde. Zwischen dem Orchester und den Tänzern schien ein Wettstreit zu entstehen, wer den andern zuerst ermüden würde. Wir waren nur drei Paare, die tanzten. Marius und die kleine Frau Verdier hielten das Tempo durch. Rita, die vergeblich versucht hatte, den Großfürsten in Schwung zu bringen, hatte mit Frau Hourloubeyre ein Paar gebildet. Sie drehten sich fast an Ort und Stelle in einem derben Dreischrittwalzer, wie er auf den Tanzböden der Pariser Vorstädte mit Leidenschaft getanzt wird. Unter dem Vorwande, Evelyne dieses interessante Schauspiel zu zeigen, blieb ich stehen.

„Oh, Sie sind schon müde", durchschaute sie mich.

„Ein wenig. Ich muß zugeben, daß ich den Wettkampf mit einem sitzenden Orchester nicht aushalten kann."

„Schade, ich hatte mich schon mit Ihnen eingetanzt."

Uebermütig wirbelte sie die Arme durch die Luft:

„Wer will mich?"

Sie hatte Titto Vertescu im Auge, der mit seiner Gefährtin dann und wann einige sonderbare Tanzschritte von wilder Schönheit vorgeführt hatte. Zur allgemeinen Verwunderung erhob sich La Tour-Aymon:

„Darf ich Sie bitten!"

Der Ausdruck von Uebermut und Koketterie in Evelynes Gesicht verschwand und wich dem einer besorgten Krankenschwester

„Sie nicht, lieber Philipp, Sie nicht!"

„So sehr verabscheuen Sie mich?"

„Sprechen Sie keine Dummheiten! Sie wissen selbst, daß es unvernünftig wäre . . ."

„Unvernünftig könnte es nur sein, mir diese Bitte abzuschlagen."

Sie suchte nach einer Unterstützung:

„Wenn es Doktor Pythius erlaubt . . . aber Sie wollen ihn ja nicht darum bitten!"

Brüsk ging Philipp den Arzt an:

„Doktor, ich will tanzen."

Der Arzt hob langsam den Kopf:

„Dummheit! Sie wollen wirklich?"

„Von ganzem Herzen! Haben Sie Bedenken?"

„Nein, tun Sie es getrost", sagte Pythius gedehnt.

Der Gesichtsausdruck meines Freundes zeigte, daß er sich über alle Rücksichten hinaus fühlte. Was lag daran! Wie ein Automat streckte er die Arme nach Evelyne aus und führte sie im Tanze dahin.

Ich hatte Philipp noch aus seinen guten Tagen als eleganten Tänzer und gefeierten Kotillonführer in Erinnerung und er schien nichts von seiner alten Virtuosität eingebüßt zu haben. Der Frack umspannte seine Taille, seiner Magerkeit machte den Eindruck von Schlankheit, seine Gebrechlichkeit verwandelte sich in Beweglichkeit und Schwung. Sicher und gewandt drehte er sich im Takte. Ich war überzeugt gewesen, daß er die Anstrengung kaum eine Minute aushalten würde. Aber er schien keine Müdigkeit zu fühlen. Evelyne überließ sich seiner Führung und paßte sich als gute Tänzerin, bald lebhaft und leidenschaftlich, bald langsam und träumerisch, vom Rhythmus des Walzers gewiegt, jeder seiner Wendungen an. Sie hatte ihr anmutiges blondes Köpfchen an seine Schulter gelehnt und das Gesicht leicht zur Seite gedreht. Er bemühte sich, seinen Kopf steif abgewandt zu halten, vermutlich um ihr den Leichenhauch seines Atems zu ersparen.

„Glauben Sie nicht, daß es ihm schaden kann?" erlaubte ich mir den Doktor zu fragen.

Pythius machte eine Grimasse, deren Bedeutung mir sofort klar war.

„Gehen wir ein wenig an die Luft," sagte er, „mein Kopf glüht."

„Es ist wirklich sehr heiß."

„Alle scheinen Kongestionen zu haben", sagte der Arzt und sah sich um.

„Von einigen kann man das auch behaupten."

„Sie meinen den Großfürsten?"

„Und Rita! Sie haben keine Ahnung, welche Quantitäten diese unglückselige Frauensperson trinkt!"

(Fortsetzung folgt.)

durchführte, ohne jede Uebertreibung. Das Zusammenspiel zeigte Harmonie, doch hätte das Tempo noch flotter sein können. Im allgemeinen können wir mit dem Dargebotenen zufrieden sein. Das Publikum amüsierte sich [illegible] und das war schließlich die Hauptsache. Davon zeugte der Beifall, welcher sehr herzlich war. Hoffen wir recht bald wieder einmal auf ein bißchen „Theatermacherei“, es werden wohl auch gediegenere Stücke zu sehen sein, wie uns die Leitung versicherte. Zum Schluß noch eine notwendige Korrektur: Der Souffleur kann wohl gehört werden, das ist gern verzeihlich, aber man soll ihn nicht sehen. Ferner wäre es zu empfehlen, wenn während der Aufführung hinter der Bühne nicht schallend gelacht würde, das soll man freundlichst den Hörern überlassen. Diese kleinen Uebel werden sich gern abstellen lassen. Beim nächsten Male wird alles besser sein, und hoffentlich ist dann auch kein Plätzchen leer!

Aus der Tätigkeit der Königshütter Stadtverordneten im Jahre 1929. Zu dem in der gestrigen Nummer gebrachten Teilbericht des Geschäftsjahres 1929 möchten wir noch folgendes hinzufügen: Die Stadtverordnetenversammlung faßte 153 Beschlüsse. U. a. wurde der Beitritt der Stadt zur Errichtung der Zentralmolkerei mit einem Anteil von 260 000 Zloty beschlossen, ferner zu der Autobusgesellschaft mit 150 000 Zloty Anteil. Beitritt der städtischen Sparkasse zum Sparkassenverband der Wojewodschaft, Festsetzung von 14 neuen Statuten für verschiedene Institutionen, Festsetzung des Haushaltungsplanes für das Jahr 1929/30, Bewilligung von verschiedenen Budgetüberschreitungen, Ueberweisung von 890 000 Zloty für den Baufonds, Bewilligung von 110 000 Zloty für die Instandsetzung des Rohrstranges der Wasserleitungen, die durch die starken Fröste beschädigt wurden, Bewilligung von 25 000 Zloty Subventionen für den Besuch der Landesausstellung in Posen, Gewährung von 135 250 Zloty als Osterbeihilfe den Arbeitslosen, Ortsarmen usw., desgleichen aus demselben Anlaß den Suppenküchen 6000 Zloty, nochmals dieselbe Summe für den gleichen Zweck aus Anlaß des Nationalfeiertages, zur Anschaffung von Kleidungsstücken für arme Erstkommunikanten 11 000 Zloty, dem 75. Infanterieregiments anläßlich des 10jährigen Bestehens 10 000 Zloty, den Kriegsveteranen von 1866, 1870/21 wurde eine Weihnachtsgratifikation zu je 75 Zloty oder insgesamt 1500 Zloty gewährt. Benennenung der neuerschlossenen Straße am Bahnhof in Dr. Rostka, ferner wurde die bisherige ulica Wodna in Ks. Lukaszczyka umbenannt. Festsetzung des Regulierungsplanes der ulica Krakusa und zwischen der ulica Podgorna und Chorzowska, Ankauf des Grundstückes an der ulica Moniuszki 1 zum Unterbringen der Stadtsparkasse zum Preise von 200 000 Zloty, ferner wurde zur Erweiterung des städtischen Krankenhauses das frühere Schlafhaus der Vereinigten Königs- und Laurahütte zum Preise von 135 000 Zloty angekauft, Verpachtung der Markthallenlokalitäten für einen jährlichen Pachtzins von 25 000 Zloty, Ankauf von mehreren tausend Quadratmetern Baufläche, Bewilligung von 15 000 Zloty zum Ankauf von Schuhwerk für arme Schulkinder.

Der neue Vorberatungsausschuß. Nach getätigter Wahl setzt sich der Vorberatungsausschuß der Stadtverordnetenversammlung wie folgt zusammen: Strozyk, Goldmann, Königsfeld, Kubissa, Buczek, Gawlik, Mazurek, Schindler, Bielka, Koppel, Hadamik, Pietrzak, Stawski, Fus, Ful und Zawisza.

Budgetberatungen. Am heutigen Freitag, nachmittags 6 Uhr, findet im Magistratssitzungszimmer 108 des Rathauses die vierte und letzte Sitzung der Budgetberatungskommission statt. Infolge der Wichtigkeit dieser letzten Sitzung, werden alle Mitglieder der Kommission ersucht, zu derselben vollzählig zu erscheinen.

Gewerbeanmeldungen und -abmeldungen. In den Monaten November und Dezember wurden in Königshütte 84 neue Gewerbe angemeldet, bezw. Geschäfte aller Art eröffnet. Abmeldungen des Gewerbes und Geschäftsaufgaben erfolgten in 25 Fällen.

Hauswirte und Zimmervermieter. Es wird sehr oft Klage darüber geführt, daß manche Hausbesitzer die Ansicht vertreten, der Vermieter von möblierten Wohnungen oder Zimmern wäre verpflichtet, seinem Vermieter, d. h. dem Hauswirt, einen gewissen Prozentsatz des Mietzinses, den er vom Untermieter erhält, in Form eines Aufschlages zu zahlen. Sehr oft verlangen Hauswirte einen festen Betrag von 5, 10 oder 20 Zloty, für den vermieteten Raum. Demgegenüber ist festzustellen, daß der Hauswirt zur Erhebung solcher Zuschläge nicht berechtigt ist. Er darf nur von dem Mieter als Mietszins den gesetzlich festgelegten Satz der Friedensmiete und die Gebühren für Wasserentnahme, Benutzung der Zentralheizung oder eines etwa vorhandenen Fahrstuhles verlangen, vorausgesetzt, wenn der Mieter für die Aftervermietung freiwillig einen Satz zahlt. Zur Zahlung anderer Gebühren sind die Mieter nicht verpflichtet. Dem Vermieter, der Untermieter aufnehmen will, liegt es ob, dieses dem Hauswirt schriftlich unter Angabe der mit dem Untermieter vereinbarten Mietshöhe mitzuteilen.

Von der Straßenbahn überfahren. An der Haltestelle Brenner wollte die 7jährige Ursula Slawik, Tochter des Naturheilkundigen S., von der ulica Wolnosci 90, auf die fahrende Straßenbahn aufspringen und geriet hierbei unter die Straßenbahn. Trotz sofortiger Einlieferung in das Knappschaftslazarett in Königshütte verstarb das Mädchen an den erlittenen Folgen.

Die Leiche im Personenwagen. In einem Personenwagen dritter Klasse des zwischen Kattowitz und Beuthen verkehrenden Personenzuges, wurde eine viermonatliche Frühgeburt männlichen Geschlechts aufgefunden. Die Polizei fahndet nach der unnatürlichen Mutter.

Schonet die Zugtiere! Um den sehr häufig vorkommenden Tierquälereien vorzubeugen, hat die Stadtverwaltung große, leicht sichtbare Tafeln an allen hiesigen Straßen mit ansteigender Fahrtrichtung aufstellen lassen. So begrüßenswert diese Maßnahme ist, hat sie doch den einen Nachteil, daß die Tafeln nur in polnischer Schrift gehalten sind. Eine Aenderung in diesem Sinne wäre in Anbetracht des guten Zweckes von Vorteil.

Der Arbeitslosenstand im Monat Dezember. Nach einer Statistik des Arbeitslosenamtes Königshütte waren im vergangenen Monat 1903 Personen arbeitslos und zwar 1550 Männer und 353 Frauen, registriert waren nur 1309 Arbeitslose. Freie Stellen standen 335 zur Verfügung, so daß unter Einberechnung von vorübergehend freien Stellen 377 Personen ins Arbeitsverhältnis überführt werden konnten. Abrechnend der aus der Evidenzliste gestrichenen Arbeitslosen, entfielen auf die Arbeitslosenfürsorge 594 Personen. Beruflich erfaßt waren: Bergleute 169, Eisenhüttenarbeiter 99, Metallhüttenarbeiter 86, Bauarbeiter 137, Dienstpersonal 57, Kopfarbeiter 75, unqualifizierte Arbeiter 566, andere Berufe 48.

Ein hinterlistiger Ueberfall. Ein gewisser Julius W. wurde in der Nacht auf der ulica Chrobrego von einem unbekannten Täter mit einem stumpfen Gegenstand auf den Kopf so heftig geschlagen, daß er besinnungslos zusammenbrach. Als der Ueberfallene wieder zu sich kam, mußte er die Feststellung machen, daß ihm seine Brieftasche mit einem größeren Geldbetrag und die Ausweispapiere gestohlen wurden.

Die Salzmonopolaffäre Garbinski

Am gestrigen Donnerstag wurde vor der Finanz-Strafabteilung des Landgerichts in Kattowitz der sensationelle Prozeß in der Salzmonopolaffäre erneut aufgerollt. Den Vorsitz in dieser Prozeßsache führt Gerichts-Vizepräsident Ferlinger. Als Beisitzer assistieren die Berufsrichter Dr. Zagan und Borodzic. Anklagevertreter ist Unterstaatsanwalt Dr. Nowrotny. Die Verteidigung der Angeklagten haben die Advokaten Zbislawski und Dr. Pach übernommen. Etwa 50 Zeugen sollen in dieser Prozeßsache vernommen werden. Als Sachverständige sind 2 Vertreter des Finanzamtes herangezogen worden.

Die Anklage richtet sich gegen die Brüder Siegmund und Paul Garbinski und die Mitangeklagten Severin Jakubowicz und Jakob Koblenc, welche, wie schon berichtet worden ist, im einzelnen

zu Geldstrafen von mehr als 8½ Millionen Zloty

in erster Instanz verurteilt worden sind.

Der Prozeß begann vormittags gegen ½10 Uhr. Die Verfehlungen liegen darin, daß Salzmengen, welche durch Vermittlung des „Biuro Zakupu“ in Warschau auf dem Kommissionswege beschafft worden sind,

zu bedeutend höheren Preisen weiterverkauft

wurden. Die in Wiliczka für den Ankauf festgesetzten Preise betrugen pro Tonne Industriesalz 32 Zloty, pro Tonne Eßsalz dagegen 132 Zloty. Aufgekauft worden sein sollen im Laufe einer bestimmten Zeit insgesamt 2 Millionen Kilogramm gewöhnliche Industriesalze und nur 2576 Kilogramm Eß- bezw. Kochsalz. Diese Salzmenge wurde auf dem üblichen Wege von dem Salzbergwerk Wiliczka durch das „Biuro Zakupu“ bezogen. Bei Durchführung der Revisionen und Kontrollen sollen von den Angeklagten in Wirklichkeit aber bedeutende Quanten

gewöhnliches Industriesalz als Eßsalz und zwar nicht nur an Engroshändler, sondern auch an kleinere Abnehmer

abgegeben worden sein. Es fanden sich hauptsächlich viel kleine Abnehmer ein, die, trotz erhöhter Preise, immer noch billig genug ihre Einkäufe machen konnten, da weitere Zwischen- bezw. Engroshändler in diesem Falle ausschalteten. Der Ausfall, welchen die Staatskasse durch diese Manipulationen erlitt, soll erheblich groß gewesen sein, da durch dieses „Verfahren“ das weit teure Kochsalz in Wiliczka, bezw. durch das Warschauer Büro nicht in Auftrag gegeben wurde und den

Hauptgewinn die Angeklagten eingeheimst

haben sollen.

Die Angeklagten bestreiten nach wie vor eine Schuld. Paul Garbinski gab vor Gericht an, daß er die Konzession für den Salzverkauf im März 1923 für den Czenstochauer Bezirk erhalten habe. Er übergab die Geschäfte seinem Buchhalter Koblenc, weil er sich persönlich wegen einer Handverletzung längere Zeit hindurch fast ausschließlich in Warschau aufhielt. Bei seiner Rückkehr teilte ihm Koblenc mit, daß der Geschäftsgang ein sehr flauer sei und sich sehr große Mengen von Salz auf Lager aufhäuften. Durch Vermittlung der Wojewodschaft erwirkte Paul Garbinski daraufhin bei der Warschauer Monopolverwaltung eine weitere Konzession für die Bezirke Polnisch-Oberschlesien und Teschen. Paul Garbinski gab weiter an, daß er in Warschau als Repräsentant auftrat und die Geschäfte später seinem Bruder Siegmund übergab, welcher die Kommissionsgeschäfte erledigte und mit welchem die Mitangeklagten Koblenc und Jakubowicz zusammenarbeiteten.

Siegmund Garbinski führte bei der Vernehmung aus, daß infolge des schlechten Geschäftsganges im Czenstochauer Kreise, Warenbestände im Werte von etwa 100 000 Zloty auf Lager zurückgeblieben sind, welche gegen Kredit vom Salzlager Wiliczka angeliefert wurden. Diese Summe wurde später angefordert. Um diese Gelder allmählich abzustoßen, habe er sich veranlaßt gesehen, Salzmengen nicht nur an Grossisten, sondern auch an kleinere Abnehmer abzugeben, um in den Besitz der notwendigen Gelder zu gelangen. Irgendwelche, betrügerische Manipulationen sind nach seinem Aussagen nicht ausgeführt worden. Es wurde weiter ausgeführt, daß der Mitangeklagte Koblenc stets auftragsgemäß handelte, indem er Geschäftsabschlüsse tätigte und ausstehende Gelder einkassierte. Eine unwesentlichere Rolle spielte der Angeklagte Jakubowicz. Die beiden zuletzt angeführten Personen schlossen sich den Ausführungen der Brüder Garbinski an und führten aus, daß irgendeine strafbare Verfehlung ihrerseits nicht vorgelegen hätte.

Vernommen wurden am ersten Verhandlungstag 3 Zeugen, darunter der Beamte Kolodziejczyk von der Finanzabteilung bei der schlesischen Wojewodschaft. Dieser Beamte leitete in dieser Affäre die Untersuchungen durch Vornahme von Rückfragen usw. ein und förderte belastendes Material zutage. Nach seinen Ausführungen wäre es nicht möglich, mit genauen Zahlen zu operieren, jedoch sei erwiesen, daß Verfehlungen in größerem Umfange vorgelegen hätten.

Die Verhandlung wurde nachmittags gegen ½5 Uhr abgebrochen und auf den heutigen Freitag verlegt. Y

Siemianowitz

Vor dem Wahlkampf. Die Zusammensetzung der gegenwärtigen Gemeindevertretung in Siemianowitz ist folgende: 11 Mitglieder der deutschen Wahlgemeinschaft, 2 deutsche Sozialisten, 6 Sanatoren und 5 Korfantysten. Im Schöffenkollegium sitzen 3 deutsche Wahlgemeinschaftler, 1 Sanacjamann, 1 Korfantyst und Generaldirektor Kiedron, welcher richtig als farblos anzusprechen ist da selbiger vorwiegend die Interessen der Vereinigten Königs- und Laurahütte vertritt. Nach der letzten Wojewodschaftsverordnung bleiben die Schöffen in ihren Aemtern. Somit ist die deutsche Wahlgemeinschaft im engeren Gemeindebüro am stärksten vertreten. Die Märzwahl dürfte einen größeren Kampf abgeben. Siemianowitz zählt rund 18—19 000 Wahlberechtigte. Somit entfallen pro Mandat 750 Stimmen. Die Parteien müssen sich äußerst anstrengen, um 750 Stimmen auf einen Kandidaten ihrer Wahlliste zusammenzubringen. Fest steht jedenfalls, daß die Zusammensetzung der Gemeindevertretung in Zukunft eine wesentlich andere sein wird. z.

Verunglückt. In der Verzinkerei der Laurahütter verunglückte der Arbeiter J. Peter, als ein Stoß Blechrutschen, die seitlich aufgestapelt waren, umfiel und P. den Fuß brach. Er wurde ins Hüttenlazarett Siemianowitz eingeliefert.

Myslowitz

Myslowitzer Magistratsbeschlüsse.

Myslowitz erhält einen Ehrenbürgermeister.

In der letzten Magistratssitzung wurde beschlossen, der Stadtverordnetenversammlung das Projekt des Vertrages, der mit der Direktion der polnischen Staatseisenbahn in Kattowitz in Sachen der Uebernahme der Lieferungsverpflichtung der entsprechenden Wassermengen für die Stationsgebäude, die Eisenbahnverwaltungsmagazine, die Wohnhäuser, sowie für den Wasserturm der Eisenbahnstation einschließlich der Verbindung mit der Station in Myslowitz vorzulegen.

Unter Vorbehalt des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung wurde auf Grund des § 6 der Verordnung 3 vom Statut der Städteordnung vom 30. Mai 1853 beschlossen, dem Justizrat Felician Mierzejewski aus Myslowitz, in Anerkennung seiner Verdienste in kommunaler Beziehung als Vertreter des jeweiligen Bürgermeisters im Zeitraum von 34 Jahren, den Titel eines „Ehrenbürgermeisters“ zu verleihen.

Zur Kenntnis genommen wurde der Bericht der Direktion des Westmarkenverbandes in Kattowitz über die Verschickung von 208 Kindern aus Myslowitz in die Sommerkolonien. Gleichzeitig wurde zur Kenntnis genommen, die Bereitschaft dieses Verbandes zur Verschickung einer gleichen Anzahl von Schulkindern in die Sommerkolonien durch genannten Verein im Laufe dieses Jahres.

In Verbindung mit der Veranstaltung des Myslowitzer Sportklubs von Boxkämpfe einigte man sich dahin, diesen Verein von der Erstattung der Vergnügungssteuer zu befreien.

Zum Schluß der Sitzung sind einige laufende Verwaltungsangelegenheit der städt. Gasanstalt, des Wasserwerks usw. erledigt worden. —h.

Brzenskowitz. (Nomination.) Durch Dekret des schlesischen Wojewodschaftsamtes wurde der Gemeindebeamte Teofil Kokott aus Brzenskowitz zum Standesbeamten in der gleichen Gemeinde ernannt. X.

Schoppinitz. (Unglücksfall.) In den gestrigen Mittagsstunden fuhr auf der ul. Krakowska der ledige Arbeiter Felix Fuchs aus Schoppinitz auf einem Fahrrade und geriet mit dem des Weges dahinfahrenden Auto der Firma Muschalik aus Kattowitz in einen Zusammenstoß, der ernste Folgen nach sich trug. Das Auto wurde gegen einen Baum gefahren und erlitt schwere Beschädigungen. Das Fahrrad des F. wurde demoliert. Fuchs trug dabei derartige Verletzungen davon, daß er mit Hilfe des Rettungsautos der Giesche-Sp.-Akc. ins Gemeindelazarett in Rosdzin eingeliefert werden mußte. Die Schuld an dem Unglücksfall ist in der unvorschriftsmäßigen Fahrerei des Verkehrsstraßen zu suchen. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

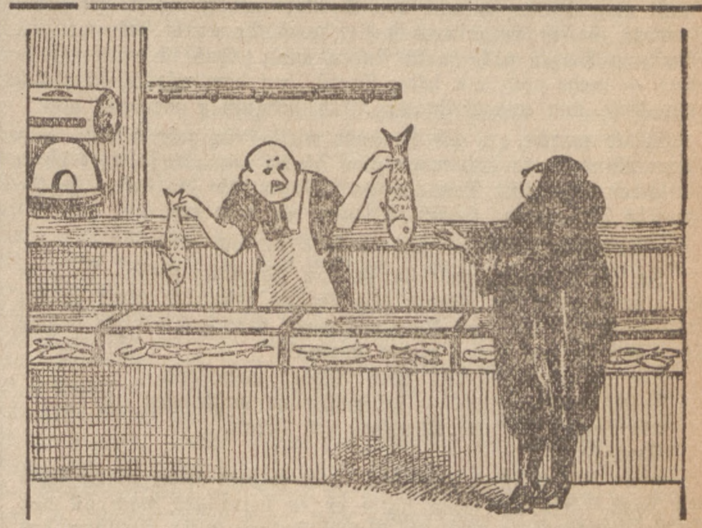
Bismarckhütte. (In der Wohnung bestohlen.) Eine Brieftasche mit Inhalt, ein Mantel sowie mehrere Kragen wurden aus der Wohnung des Bela Moszkowicz in Bismarckhütte gestohlen. Der Gesamtwert wird auf etwa 350 Zloty beziffert. Den Tätern gelang es unerkannt zu entkommen. Nach den Dieben wird gefahndet. X.

Tarnowitz und Umgebung

Radzionkau. (Aus der Parteibewegung.) Am vergangenen Sonntag fand hier eine gut besuchte Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Als Referent erschien Genosse Raiwa, welcher den Versammelten die gegenwärtige politische Lage schilderte und ihre Auswirkungen auf die Arbeiterschaft. In seinen weiteren Ausführungen behandelte Referent die Wahlen zu den Kommunen. Vom rechtlichen Standpunkt müßten die Wahlen an einem Tage stattfinden. Unsere Machthaber wollten mit der Einteilung in verschiedene Etappen nur eine künstliche Sanatorenmehrheit erlangen, was ihnen auch zum Teil gelungen ist. Deswegen brauchen die Arbeiter nicht zu verzagen und in der weiteren Agitation für den Sozialismus erlahmen. Eine verlorene Schlacht ist noch nicht ein verlorener Krieg. Nachdem der Referent noch zur weiteren Agitation für unser Kampforgan, den „Volkswille“, aufforderte und Winke gab, wie man am besten Leser gewinnt, schloß er mit einem Appell an die Anwesenden, für den Sozialismus zu werben, seine Ausführungen. In der Diskussion wurden verschiedene Fragen gestellt, welche im Schlußwort zur Zufriedenheit beantwortet wurden. Unter „Verschiedenes“ wurden die Wahlen in Radzionkau besprochen. Alle Anwesenden waren sich einig, zu den Wahlen selbständig vorzugehen. Sie wollen allen Schikanen zum Trotz beweisen, daß die deutsche Arbeiterklasse ihr Recht verlangt. Etwas schwierig wird die Agitation bei den dortigen Frauen sein, die sehr klerikal veranlagt sind. Mit der Zeit werden aber auch dort die Frauen zu der Einsicht kommen und die sozialistischen Reihen von seiten ihrer Männer stärken. Nach einer zweistündigen Dauer schloß der Vorsitzende die gutbesuchte Versammlung. —a.

Rybnik und Umgebung

Olsa. (Unter die Räder.) Die 33jährige Zollangestellte Else Saternus aus Olsa fuhr mit dem Personenzug von Chalupek nach Olsa, wo sie aus dem Abteil herausfiel und unter die Räder zu liegen kam. Die Herausgestürzte wurde tödlich überfahren. Die Schuld trägt sie selbst, da sie die Waggontür schon während der Fahrt öffnete.



Die Gefühlvolle

„Geben Sie mir den kleineren mit den hübschen Augen.“

Gattin des Arbeiterlords

Die Sozialistin Beatrice Webb

Hört man den in Deutschland seltenen Vornamen dieser Frau, so denkt man unwillkürlich an die unbekannte Geliebte, Dantes. Aber nicht nur mit poetischem Recht; auch sachlich ist dieser Vergleich nicht ganz unbegründet. Wie der große italienische Dichter durch die Trägerin dieses Namens in seinem Schaffen angeregt und beflügelt wurde, so ist es bei dem Ehepaar Sidney und Beatrice Webb. Seit vier Jahrzehnten arbeiten die beiden auf dem Gebiete der Sozialkritik und der Sozialgeschichtsschreibung zusammen. Die bedeutendsten ihrer literarischen Werke sind gemeinsam geschaffen worden. Vor zwei bis drei Jahrzehnten war es bei uns ganz selbstverständlich, daß man in den Kreisen der aufstrebenden Arbeiterschaft sich das Wissen über die englischen Gewerkvereine aus den beiden fundamentalen Schriften der beiden Autoren holte, zumal da sowohl die Geschichte der englischen Gewerkschaftsbewegung wie auch das Buch über die Theorie und die Praxis der englischen Gewerkvereine in guter deutscher Uebersetzung in guten deutschen Parteiverlagen erschienen sind.

Beatrice Webb stammt aus wohlhabendem englischen Hause. Der gefeierte Philosoph Herbert Spencer würdigte sie seiner intimen Freundschaft, bis sie eines Tages, angeekelt vom gesellschaftlichen Nichts, in die Quartiere der Londoner Armut ging, dort ihre Studien machte und plötzlich überraschend mit dem „Tagebuch einer Arbeiterin“ auf den Plan trat. Damals war Beatrice Potter, wie sie von Haus aus hieß knapp dreißig Jahre alt. Durch den Verkehr mit Spencer war ihr Blick geschärft worden. Dieser, der zunächst seine Freude an dem klugen Mädchen gehabt, ihm sogar die Verfügung über seinen Nachlaß zugesichert, ja, Beatrice zu seiner Biographin bestimmt hatte, wurde freilich anderen Sinnes, als bald darauf die verwöhnte Tochter des „Eisenbahnkönigs“ Potter ihre Hand dem Sozialisten Webb reichte. Ein solches Aus-der-Reihe-tanzen erschien beispiellos.

In Sidney Webb, einem früheren kleinen Beamten, der sich mit eisernem Fleiß emporgearbeitet hatte, sah die von sozialen Ideen beseelte Beatrice den Mann bei dem sie die körperliche Gemeinschaft mit der geistigen aufs wirkungsvollste verbinden zu können glaubte. Das jungverheiratete Paar konnte sich, da Beatrice von Haus aus vermögend war und genügend materielle Mittel mit in die Ehe brachte, ganz dem Studium politischer und sozialer Reformfragen widmen. So erschienen denn neben zahlreichen Aufsätzen über das System der Heimarbeit und über das nicht minder bejammernswerte vielfache Wohnungselend die großen, internationale Geltung besitzenden Bücher über Geschichte und Praxis der gewerkschaftlichen Verbände Englands aus alter und neuer Zeit. Seit Friedrich Engels „Lage der arbeitenden Klassen in England“ war Gleichartiges nicht mehr erschienen, sogar kaum etwas Verwandtes. Es war daher auch bald selbstverständlich, daß diese literarischen Schöpfungen in andere Länder sich als zuverlässiges lexikalisch-kritisches Informations- und Belehrungswerk galten.

Im englischen öffentlichen Leben hat man Wert und Wissen des Ehepaares Webb schon lange vor dem Kriege geschätzt. Sidney Webb ist seit bald vier Jahrzehnten Mitglied des Londoner Grafschaftsrates, und seine Frau wurde wiederholt zu parlamentarischen Untersuchungen herangezogen. Die höchste sachliche Einschätzung aber wurde dem Gatten erst in unserer Zeit zuteil, er wurde im Kabinett Macdonald Kolonialminister und schließlich Vertreter der Regierung im Oberhaus, als Lord Peer von England. Als Gattin des neuen Lords war Beatrice Webb nun mit einem Schlage „hoffähig“ geworden. War wieder in den Gesellschaftskreisen, die sie einst des Mannes und der Arbeit wegen verlassen hatte. Aber so entschieden vor 40 Jahren die verwöhnte Bourgeoistochter aus den großkapitalistischen Kreisen herausging — mit der gleichen Entschiedenheit weigerte sich jetzt die Gattin des neuen Regierungslords, in jene gesellschaftlichen Zirkel als von Parlament und König erhobene Lady zurückzukehren. Mochte ihr Mann schon Lord werden, wenn es durchaus nicht anders ging — sie selbst lehnte für sich den Adel beharrlich und entschieden ab. Sie wollte, wie bisher, Frau Beatrice Webb bleiben und sie ist es geblieben. Im Laufe der vielen Jahre war ihre Arbeit ihr Adel geworden. In der harmonischen Ehe, in dem harmonischen Schaffen mit Sidney hat sie ihr Glück und ihre Befriedigung gefunden. Die soziale Arbeit war ihr Stolz, die Anerkennung der Fachkreise lag vor; darüber hinaus der Dank der Armen — war das nicht Höchstes genug?! Also verzichtete sie auf Titel und Würde; niemand sollte sie anders sehen, als sie bisher gewesen war: eine einfache, bescheidene Bürgersfrau mit starkem Gefühl für die unterste Klasse.

Wenn man die oben erwähnten Bücher in die Hand nimmt, so findet man auf dem Titel stets den Doppelnamen Sidney und Beatrice Webb. Deshalb blieb sehr oft die Frage nicht aus, wer wohl das meiste zu dem jeweiligen Buche gegeben habe, wer wohl der Ueberlegenere des Autorenpaares im Einzelfalle sein möge. Die Antwort darauf ist nie gegeben worden. „Wir ergänzen uns vorzüglich. Die starken Werke erstanden, weil wir unsere Begabung vereinigten“, schrieb Frau Beatrice einmal. Nach Eduard Bernstein, der beide aus jahrelanger eigener Anschauung kennt, und der vor zehn Jahren in einem Buch über sie plauderte, ist das Verhältnis etwa so, daß Sidney Webb zwar mit einem stärkeren Wissen ausgerüstet ist, daß aber Beatrice das Fesselndere, Elegantere und damit wohl auch Wirkungsvollere in der Darstellung hat. Aber schließlich ist das ja für uns gar nicht von Belang; darüber mögen sich später einmal Biographen streiten; hier galt es nur, ein Bild von der Sozialkritikerin Beatrice Webb, der Gattin des englischen Arbeiterlords, zu geben.

Josef Kliche.

Ein loses Blatt

Von Carl Wittkopp.

Langsam leerte sich der große Zuschauerraum des Lichtspielhauses. Der Kronleuchter erlöschte. Die hohen Portale, über denen riesige Leuchtbuchstaben immer noch schillernde Blitze in den unaufhaltsamen Großstadtverkehr warfen, schlossen sich langsam. Das leise Surren der Ventilatoren verstummte. Eine bleierne Dämmerung legte sich über die stoffbespannten Wände der Logen, über den Plüsch der Sessel und über den Samt des Vorhangs. Leben erstarb, um morgen aufs neue zu erwachen.

Mit leise zitternder Hand schloß Wilke den Geigenkasten. Seine Finger glitten mechanisch über den Verschluß. Während erregte Sätze und Wortfetzen zwischen den Kollegen hin und herflogen, faßte sein Kopf nur den einen Gedanken: — das letztemal! Sieben lange Jahre sah ihn dieser Raum, sieben lange Jahre saß er vor diesem Pult. Und nun —?

Eine Hand berührte seine Schulter.

„Nehmen Sie es nicht so schwer, lieber Wilke, auch Sie werden eine Stellung wiederfinden.“

Der Angeredete schüttelte resigniert den grauen Kopf. Der Mund wurde ihm trocken.

„Seien Sie nicht mutlos, Wilke. Wer weiß, wie bald das Publikum dessen überdrüssig ist.“ Damit wies der Kapellmeister auf die Lautsprecheranlage.

Wilke nestelte noch immer an den Verschlüssen. Antworten konnte er nicht. Glaubte der andere wirklich an den Trost, den er ihm geben wollte? Würde sich nicht vielmehr das Publikum bald an den Tonfilm gewöhnen, genau so, wie es sich an den Radioapparat gewöhnt hatte? Und wenn nicht, wenn wirklich wieder in absehbarer Zeit Orchester eingestellt würden, konnte er dann noch mit einer Anstellung rechnen, er, der heute schon den grauen Kopf gebeugt hielt?

Nein, rief es in ihm, man braucht uns nicht mehr. Die Erfindungen machen nicht halt vor einem alten Musiker, sie werden sich überstürzen, um die Vollendung zu erzwingen, sie werden hervorbrechen — und die Mechanik, die Maschine wird triumphieren.

Ein leises Stöhnen. Wilke richtete sich auf.

Die beiden Männer gaben sich die Hand.

„Kopf hoch, lieber Wilke, trifft uns ja alle. Wenn wir auch heute der neuen Macht weichen müssen — ausschalten kann man uns nicht. Die lebendige Musik verträgt keinen Mittler, sei es Draht oder Welle, sie will von Spieler zum Hörer fließen ohne Umwege, sie ist so rein, daß sie durch Apparate geknetet den Weg zum Herzen nicht mehr finden wird. Das ist unsere Hoffnung — mehr noch, ein fester Grund, auf dem wir Musiker unangreifbar und unverdrängter Platz behaupten werden!“

Wilke wartet auf die Freunde nicht. Er geht allein. Ein eisiger Wind, mehr und mehr zum Sturm anwachsend, fegt durch die leeren Straßen. Den einsamen Mann, die die kalten Hände um sein Instrument klammert, wirft es bald um.

„Platz behaupten,“ klingt es leise in ihm nach.

Ja, Platz behaupten! Er ist kein Jüngling mehr. Auch er hat einmal vorn im Kampf des Lebens gestanden, auch er hat Fehlschläge überwunden, Enttäuschungen vergessen — auf bessere Tage gehofft, an seinen Stern geglaubt.

Ein glanzloser Stern. Das Ringen vergebens.

Nichts war geglückt — seine Plenne mißlungen.

Ein neuer, stärkerer Windstoß rast heran.

Kampf?

Mein Kampf ist ausgekämpft, geht es dem alten Mann durch den Kopf. Als ein Glück hatte er es betrachtet, nach all den Enttäuschungen, als ihm vor sieben Jahren diese Stellung angeboten wurd. Mit beiden Händen hatt erzugegriffen und seinen Stern gepriesen. Wer dachte damals an den Tonfilm. Nun, da er Wahrheit geworden, triumphiert der Schatten, muß das Lebendige weichen.

Fester umfassen die Hände das Instrument, streichen liebkosend über die lederne Hülle. Leise bewegen sich die Lippen, als sprächen sie zärtliche Worte zu dem treuen Gefährten.

„Kannst du es fassen, du,“ flüsterte der zitternde Mund, „kannst du es fassen? Deine herrliche Stimme, dein seelenvolles Klingen — man verschmäht es. man braucht dich nicht mehr. Eine Maschine eine Maschine, die dein Singen abgelauscht, deinen Klang gestohlen will dich verdrängen, will glauben machen, nun sei es grad so gut — ah! und hat doch keine Seele, keine Seele — bleibt kalt, bleibt tot, bleibt Lärm nur!“

Macht es der kalte Wind, daß deine Augen feucht sind, du einsamer Mann auf klater Straße? Oder ahnst du das kommende Wetter, das deiner heiligen Kunst droht? Ahnst du wohl, daß Technik nicht halt machen will, nie, auch nicht vor der hehren Musik, daß auch diese eingespannt werden soll in das Programm des Geschäftsgewinnes, daß auch hier die Parole lauten soll: Weg mit der lebendigen Arbeitskraft — Maschine an die Front!?

Und doch, und doch, du frierender Mensch auf leerer Straße, hast du nicht, solange du denken kannst, bewundernd vor der Maschine gestanden, bewundernd die Schöpfungen der Technik entstehen sehen? Hast du sie nicht täglich auch in deinen Dienst gestellt mit selbstverständlicher Miene, ohne daran zu denken, daß diese oder jene Errungenschaft diesen oder jenen deiner Mitmenschen vielleicht das Brot nahm?

Nun trifft es dich — und du klagst.

Klagst, wie vielleicht andere vor dir geklagt haben, die doch ihr Brot wiederfanden.

Verscheuche die trüben Gedanken. Sie lähmen nur. Da, was du kannst, kann keiner dir nehmen. Und will man dich hier nicht haben, so geh' wo anders hin. In deinem ledernen Kasten birgst du den Schlüssel zum Herzen. Wo du die Saiten erklingen lassen wirst, wird man dich nicht schelten, denn nichts ergreift die Seele mehr, als echte Musik. Die Seele aber ist unerreichbar für deinen Feind, für die Maschine.

Heut' riß der Sturm dich los — treibe, du loses Blatt, doch guten Mutes. Zum linden Südwind wird auch einmal der Orkan. Auf sanften Schwingen wird er dich vielleicht in einen besseren Hafen tragen.



Die jüngste Inhaberin der Rettungsmedaille

Die 13jährige Lyzeumsschülerin Vera Reich aus Perleberg wurde kürzlich vom Preußischen Staatsministerium mit der Rettungsmedaille am Bande ausgezeichnet. Vera Reich hatte unter eigener Lebensgefahr im vergangenen Sommer eine Frau vor dem sicheren Tode des Ertrinkens bewahrt.

Tod durch Radiumleuchtfarbe

In Vergnügungsstätten der Großstädte kann man in zunehmendem Maße Wandmalereien in Radiumleuchtfarben ausgeführt sehen. Auch Reklameflächen werden häufig in diesen Farben ausgeführt. Aber selten wird wohl ein Mensch beim Betrachten dieser Malereien auf den Gedanken gekommen sein, daß die Herstellung dieser Farben mit ernster Lebensgefahr verbunden ist. Wie jetzt nämlich das amerikanische Arbeitsministerium in Washington durch eingehende Untersuchungen hat feststellen lassen, ist die Herstellung dieser Farben hochgradig gefährlich. Deshalb hat es den in Frage kommenden Fabriken empfohlen, die Anfertigung der Radiumleuchtfarben möglichst sofort aufzugeben. In dem Bericht des Ministeriums wird festgestellt, daß bisher bereits 15 Arbeiter an der Vergiftung gestorben sind. Weitere 18 sind so hoffnungslos erkrankt, daß mit ihrer Gesundung nicht mehr gerechnet werden kann. Um die Bedeutung dieser Zahlen sich zu vergegenwärtigen, braucht man nur darauf hinzuweisen, daß in der gesamten Industrie zur Herstellung von Radiumleuchtfarben in den Vereinigten Staaten bisher nur 250 Arbeiter beschäftigt werden. Demnach müssen nicht weniger als 13 Proz., d. h. jeder Siebente, seine Berufstätigkeit mit dem Tode bezahlen. Bei verschiedenen Toten wurde festgestellt, daß das Radium bereits in die Knochen der unglücklichen Opfer übergegangen war. Da die Leuchtfarbenindustrie noch in ihren Anfängen steht, ist das Eingreifen des amerikanischen Arbeitsministeriums nur zu begrüßen. Allerdings ist zu bezweifeln, daß durch eine bloße Empfehlung eine Einstellung der Produktion erreicht wird. Da auch bei uns neuerdings solche Farben hergestellt werden, ist es die Aufgabe der in Betracht kommenden Aufsichtsorgane (Reichsarbeitsministerium, Gewerbeaufsichtsbehörde usw.), auch in der deutschen Leuchtfarbenindustrie ähnliche Untersuchungen sofort durchzuführen — bevor größeres Unheil angerichtet worden ist.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil. Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.



Das schwere Eisenbahnunglück in Tunis

Auf der Strecke Tunis-Algier in Nordafrika stürzte ein Personenzug, unter dem ein Viadukt zusammengebrochen war, in die Böschung. Der grauenhaften Katastrophe fielen 20 Tote und 25 Schwerverletzte zum Opfer. — Unser Bild zeigt die Lokomotive und die ersten Wagen des verunglückten Zuges.

Kampf zwischen Hähnen

Schauspiel oder Barbarei — Wetten um den Ausgang

Eine Zusammenrottung auf dem Bürgersteig und auf dem Fahrdamm wie nach einem Unglücksfall!

Fünfundzwanzig Franks Eintrittsgeld? Fünfzehn Franks sind auch genug, nicht einen Sou mehr...

Man streitet über den Preis. So vergeht die Zeit. Auch gut! Man könnte ja doch nicht mit Gewalt eindringen. Der Zugang des Wirtshauses ist durch einen dichten Volkshaufen verstopft. Innen ist alles überfüllt: Köpfe, Rauch, Geschrei! Der erste große Kampf der Saison. Die Züchter der Kampfhähne wissen dieses Ereignis auszunutzen. Aus der ganzen Gegend war man herbeigeströmt. Um fünf Uhr am Nachmittag sollte die große Konkurrenz stattfinden. Zwei belgische Gesellschaften: „Warcoing und Lauwe“ waren die Veranstalter.

Man einigte sich auf fünfzehn Franks.

Und wie eine sich leerende Badewanne ließ das Wirtshaus seine tobende und muntere Menge unter großem Geräusch in einen engen Gang hinaus.

Mit lauter Stimme wurden lustige Geschichten erzählt, unterbrochen von Zurufen und Gelächter. Der Rauch verursachte Hustenreiz.

Man ging hinaus, mit Ellenbogenpüffen sich den Weg bahnend, um sich unter eine andere Ansammlung zu mischen, die sich auf den Rasenstufen rings um den Park niedergelassen hatte.

Es war noch Zeit genug, einen Schoppen zu trinken.

*

In einem Raum abseits von dem Getriebe packt der „Armeur“ bedächtig seine Gerätschaften auf einem Stuhl aus, und mit der professionellen Geschicklichkeit eines Dentisten bereitet er seine Zangen, die Wattetampons und das Glas mit dem heißen Wasser vor.

Aus einem Sack ertönt ersticktes Gluckſen; er bewegt sich. Eine Hand holt einen großen Hahn hervor, der wie ein Papagei herausgeputzt ist. Der Schnabel des Tieres wird aufgerissen und zwischen zwei Fingern offen gehalten, während man mit einem Löffel Wasser in die Kehle einführt.

Ein Kampfhahn darf seit dem Abend vorher nichts zu fressen bekommen: kurz vor dem Kampf bekommt er keinen Tropfen zu trinken. Ein alter Mann hält das Tier auf seinen Knien, und der Armeur paßt den steifen Füßen die langen Sporen aus Stahl an, mit einem angefeuchteten, viereckigen Lappen daran, und befestigt das Ganze durch eine kunstvoll geknüpfte Schnur.

Ein Schnitt mit der Schere an den Schwanzfedern. Die Toilette des Kämpfers ist beendet, und er wird vorläufig wieder in den Sack gesteckt.

*

Es gibt ebensoviel Mützen wie Hüte unter den Zuschauern. Die roten Gesichter der Flamländer blicken vergnügt durch die Gitter des Parks. Platz für die Hähne.

In diesem menschlichen Trümmergestein, über das die Pfeifen einen bläulichen Schleier weben, höhlen sich Männer, die die Säcke auf ihren Armen vor sich her tragen, freie Bahn.

Und schon der Anblick der Säcke löst auf den Rasenstufen eine Reihe von Wetten aus

Fünfzig Franks auf „Warcoing!“ — — Hundert Franks „Warconig!“ .. Aber man kann kaum sein eigenes Wort hören. Alles schreit durcheinander. Man verständigt sich mit Hilfe der Finger. Der Lärm wird immer stärker. Er gewinnt an Ausdehnung. Die „Warcoing“ zerreißen die Luft mit ungeduldigem Klatschen.

Der Laie versteht nichts mehr. Er wird sogleich während des Kampfes versuchen, in der schwülen Atmosphäre den Sinn dieses für ihn so komplizierten für die Einheimischen so vertrauten Spiels zu erfassen, in den erwartungsvollen Gesichtern die Hoffnungen und die Enttäuschungen und diese Art populären Vergnügens zu beobachten, das die Augen glänzen und die Lippen lachen macht und lebhafte Gestikulationen hervorruft. In jedem Fall wird er in Verlegenheit sein, während die Federn auf dem Platz herumflattern — festzustellen, welcher von den beiden Hähnen, die sich übrigens ziemlich ähnlich sehen, der „Warcoing“ ist.

Aber das hat keine Wichtigkeit. Die Leute verstehen sich darauf. Die Wetten stehen gut Es geht alles ordnungsmäßig zu: wenn man verloren hat, zahlt man.

Die zwei Hähne wurden auf den Boden gesetzt. Voller Nervosität blickten sie auf die Zuschauer und zeigten beide die gleiche Bestürzung über so viel Geschrei. Plötzlich wendete der eine von ihnen den Kopf. Das Folgende geschah so schnell, daß es vorzuziehen ist, nur das Endergebnis zu berichten. Die Hälse gespannt, die Schöpfe zerzaust, ausgerupfte Federn in der Luft!

Und die wütenden Tiere fuhren fort, sich auf die grausamste Weise zu Tode zu picken. Als der eine Hahn den andern in die Kehle biß, flog er über ihn hinweg und stieg in der Erregung in die Höhe, und als er schwer zurückfiel, hatte er einen Tuff Flaumfedern in seinem Schnabel. Seine Kehle pochte. Wieder sprangen sie gegeneinander los, wild, kraftvoll, mutig. Der Gegner, von den spitzen Stacheln bearbeitet, mußte schließlich weichen. Der Sieger stürzte sich auf sein Opfer.

Nein, noch war er es nicht. Noch nicht. Ein energischer Sprung warf den Sieger zurück. Leib an Leib kämpften sie weiter in schmerzvoller Hartnäckigkeit. Der Gegner schwankte nun seinerseits, dann straffte er sich wieder... Er ist unterlegen!...

Diesmal war es wirklich; ein armes, keuchendes Etwas. die Füße mit den jetzt nutzlosen Stahlstacheln in die Luft gereckt. Und der Sieger mit geblähtem Hals und umflorten Aug, schien leeren Blickes den Beifall der nun still gewordenen Spieler zu erraten. Man sah nach dem Schiedsrichter hin, und er befragte seine Uhr.

Stop!

Der Kampf ist gewonnen.

Der Sack schließt sich über dem unbeweglichen Tier, aus dessen Schnabel ein dünner, brauner Faden heraushängt.

Unter den Kommenden und Gehenden zwischen den überfüllten Banken hebt wiederum Lärm an. Man öffnet die Geldbörse. Es werden zwei andere Säcke gebracht, und mit Eifer geht man neue Wetten an...

Jean Serge-Debus.



Schmelings nächster Gegner

in dem Kampf, der am 29. März in Atlantic-City stattfinden wird, soll nach Meldungen aus Neuyork der Neger George Godfrey sein. Mit seiner großen Ringerfahrung und seinen annähernd 50 k.-o.-Siegen ist der Farbige ein höchst respektabler Gegner.

Kometen im Jahre 1930

Hätte unsere Zeit den Aberglauben vergangener Jahrhunderte beibehalten, so läge Grund zu ernstlicher Besorgnis vor, denn die Himmelserscheinungen des Jahres 1930 werden eingeleitet mit dem Auftauchen eines Kometen. Das bedeutet Weltuntergang, zumindest aber Krieg, Epidemien, Naturkatastrophen — so meint die Astrologie der vorteleskopischen Epochen.

Das 20. Jahrhundert sieht die Erde nicht mehr als Mittelpunkt des Universums, bezieht nicht mehr alle Erscheinungsformen auf diesen höchstwichtigen Mittelpunkt, und macht keinen Irrstern des Himmels mehr für allerlei irdische Unglücksfälle verantwortlich. Uns interessiert heute diese eigenartige Lichterscheinung des Himmels vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus gesehen. Der neue Komet, der in den Weihnachtstagen von einem Astronomen in Krakau entdeckt wurde, zeigt im großen Teleskop einen besonders mächtigen, leuchtenden Schweif, dem kleineren Fernrohr nur als ein vorschwebendes Lichtwölkchen erkennbar. Die Bahn dieses Vagabunden des Alls läßt sich noch nicht feststellen, doch scheint eine Annäherung zur Erde wahrscheinlich.

Vor noch nicht allzu langer Zeit erst wurde das Problem des leuchtenden Schweifs eines Irrsternes gelöst. Aus Weltraumfernen wirft eine Gashülle von phantastischer Verdünnung das Licht unserer Sonne zurück. Auch die besondere Bildung der Kometenschweife innerhalb dieser Leuchtsphäre ist uns seit dem russischen Forscher Bredechin und Svante Arrhenius kein Geheimnis mehr. Jeder Kometenschweif weist in die der Sonne entgegengesetzte Richtung, und zwar beruht diese Erscheinung darauf, daß die leichte Gashülle, die den Kometenschweif formt, durch den Druck des Sonnenlichts weggeschleudert wird.

Hat der Kometenschweif das Schreckhafte seiner Erscheinung eingebüßt, so verhält es sich ähnlich mit dem Kopf des Kometen, der aus einer Ansammlung von Weltsplittern, von felsigen Blöcken besteht, die im Falle eines etwaigen Zusammenstoßes höchstens einen gewaltigen Steinregen, jedoch niemals den einst befürchteten Untergang eines auch um vieles kleineren Planeten, wie es die Erde ist, zur Folge haben könnte. Aus den schreckhaften Gesellen, die die Kometen früher waren, hat sie die neue Astronomie zu bedauernswerten Patronen gemacht, die auf ihren gewaltig langen Bahnen allerlei kosmischen Gewaltakten seitens der Anziehungskraft größerer Planeten ausgesetzt sind.

Insbesondere ist der Großplanet Jupiter ein gefürchteter Gegner der Kometen, der bereits eine große Zahl solcher Irrsterne in das Bereich seines Anziehungsfeldes zog und sie dort gefangen hält. Es ereignet sich zuweilen, daß so ein armseliger Komet durch die einander widerstrebenden, kosmischen Kräfte zerrissen wird. Dies war der Fall des von dem Oesterreicher Biala entdeckten Schweifsternes, der sozusagen unter den Augen der Astronomen den Kopf verlor. Dieser Kopf ist nämlich in zwei Teile zerrissen worden und verwandelte sich später in eine Ansammlung von Meteoriten. Bruchstücke so mancher Kometenköpfe dürften im Laufe der Zeit in Form von Meteoriten aus den Allräumen auf die Erde gesaust sein, ohne merklichen Schaden zu stiften. Das bevorstehende Jahr bringt uns den Besuch dreier Kometen, die in periodischen Zeitabschnitten in sonnennahe Räume zurückkehren. Es sind dies der Komet d'Arrest, der uns im April beglücken wird, im Oktober ist der Besuch des Kometen Tempel 2 fällig und im Dezember kommt an den Irrstern die Reihe, den Pigott vor nahezu 150 Jahren zum erstenmal gesichtet hat.

70. Geburtstag der berühmten „Lindenwirtin“

Die in unzähligen Studentenliedern besungene „Lindenwirtin, die junge“ in Godesberg am Rhein, Frl. Aennchen Sibilla Schumacher feiert am 24. Januar ihren 70 Geburstag. Sie ist heute nicht mehr Besitzerin des berühmten Gasthofes; die Lindenwirtin lebt vom bescheidenen Ertrag ihrer Liederbücher. — Unser Bild zeigt die vielbesungene Gaststätte in Godesberg am Rhein.

Kiebitze

Nordöstlich vom Züricher See, fern von der Heerstraße des „landesüblichen“ Fremdenverkehrs, besitzt die Schweiz ein Naturdenkmal, das zu ihren größten Schätzen gehört, wenn es auch nicht in den Himmel ragt wie das Matterhorn, und obzwar es „nur“ ein Sumpfland ist: das Linthried. Zwischen Schilf- und Binsendickichten und auf Sumpfwiesen hat sich hier noch ein kleines Paradies der Sumpfvogelwelt erhalten. Besonders reich an Sumpfvögeln ist das Kaltbrunner Ried genannte Gebiet des Sumpflandes, wenn auch sein Vogelvolk heute nicht mehr so zahlreich ist, wie es einst war. Dreizehn Jahre lang, von 1907 bis 1919, belauschte hier der Schweizer Lehrer und Naturforscher Hans Noll-Tobler das Leben der Sumpfvögel. Hans Noll-Tobler hat die Erlebnisse dieser glücklichen dreizehn Jahre in einem Buche verewigt, das immer genannt werden sollte, wenn die besten und reizvollsten Werke der naturwissenschaftlichen Literatur genannt werden.

Wir teilen eine Probe aus dem Kapitel „Auf der Sumpfwiese“ mit:

Leider ist es ein Nachruf, den ich schreiben muß. Seit dem Sommer 1919 ist der Kiebitz als Brutvogel im Hinthried verschwunden, er, dessen Eier noch vor dreißig Jahren korbweise geholt wurden... Als ich 1907 in diese Gegend kam, waren vielleicht noch zwölf Paare vorhanden. Wenn aber eine Vogelart so vermindert worden ist, bedarf es leider nur weniger Störungen, um ihr Verschwinden aus der betreffenden Gegend zu bewirken ...

Vom 20. Mai 1915 an sah ich keinen Kiebitz mehr im Riede. Im Frühjahr 1917 schien es besser zu werden. Es waren zwei Paare da. Das eine Gelege wurde von Krähen zerstört; von einem zweiten verunglückte auf rätselhafte Weise das Weibchen; ich fand es tot mitten im Riede auf. Immerhin muß eine Brut aufgekommen sein. ich traf am 29. Juni einen Alten mit zwei Jungen an. Zu allem hin war im April noch ein Sperberweibchen auf die Vögel aufmerksam geworden; am 25. April fand ich einen zerrissenen Kiebitz an einem Graben... Im Jahre 1918 fand ich gar keine Nester; doch war ein Kiebitz den ganzen Sommer zu sehen, während 1919 bis Ende April ihrer zwei verweilten und dann spurlos verschwanden...

Obwohl dieser Vogel nunmehr das Kaltbrunner Ried nicht mehr bewohnt, kann er doch als Zugvogel alljährlich beobachtet werden

Der Geselligkeitstrieb der Kiebitze ist wahrscheinlich so groß, daß allein der stärkere Bruttrieb sie zu besonderem Familienleben nötigen kann. Aber mit Liebe und Liebesdingen ist Geselligkeit schlecht zu vereinen. Sobald deshalb die widrigen Umstände verschwunden sind, nimmt jedes Paar sein Sonderleben wieder auf. Wäre man je im Zweifel, ob es Durchzügler oder Einwohner sind, die jetzt zur Zugzeit noch das Ried beleben, müßten alle Bedenken schwinden beim Beobachten der frohen Liebesspiele, welche durch die Kiebitze aufgeführt werden. Ihnen ist des Gesanges schöne Gabe versagt; aber mit der Pracht ihres Gefieders und der Kühnheit des Fluges läßt sich wohl prunken und werben. Das Männchen taumelt bald hierhin, bald dorthin, steigt plötzlich fast senkrecht empor, beschreibt, mit den Flügeln kurz und heftig schlagend, über seinem Brutplatz Kreise, stürzt sich wieder jäh hinunter, fliegt dicht dem Boden nach, um dieses Spiel immer und immer wieder neu zu beginnen.

Oft entsteht ein lauter, weithin hörbarer Ton, wenn es mit den breiten Fittichen heftige Schläge macht... Weil aber der Vogel doch seiner Frühlings- und Liebesfreude Ausdruck verleihen muß, schreit er fortwährend „qu—u—itt, qu—u—itt“, ja manchmal kommt ein eigener Gesang zustande, wie ich ihn zum erstenmal 16. April 1916 vernahm. Dabei warf sich der „Sänger“ bald links, bald rechts hinüber, so daß er fast mit seitwärts gerichtetem Rücken flog, was ich übrigens sonst häufig beobachtete. Wenn der Kiebitz endlich des liebevollen Gaukelfluges satt ist und auf dem Boden sitzt, ist seine Werbung noch nicht beendet. Aber seine große Scheu macht die Beobachtung schwierig. Ich sah sie die Weibchen umtänzeln, mit der Haube eifrig spielen und den schönen Körper zierlich auf den Beinen schaukeln. Das sah drollig genug aus.

Wie bei allen geistig hochstehenden Geschöpfen — und gewiß dürfen viele Vögel hierher gerechnet werden — gibt es auch bei den Kiebitzen starke persönliche Wesensunterschiede. Da war ein Weibchen, welches entweder ruhiger Natur war oder erkannt hatte, daß ihm von mir keine Gefahr drohe. Wenn ich seinem Neste nahe kam, lief es auf ein niedriges Dämmchen, schrie, stellte die Haube auf und lief auf mich zu. Wenn ich stehenblieb, tat es desgleichen, als fürchte es sich nicht. Nur das eifrige Spiel seiner Schopffedern zeigte seine Erregung an. Ich zählte diesen Kiebitz zu den Führern seiner Art, die ihre Sippe vorwärtsbringen. Er hatte, nach meiner Ansicht, gelernt, was der Brachvogel schon konnte, daß das Gleichgültigtun in der Nähe des Nestes der allerbeste Schutz für dasselbe ist, indem es dadurch am wenigsten verraten wird. Ueber welche Nervenkräfte muß ein Vogel verfügen, der mit allen Fasern seines Wesens an seiner Brut hängt, um Gleichgültigkeit zur Schau zu tragen und ausharren zu können in nächster Nähe eines solch gefährlichen Feindes, wie der Mensch es ist!

Zivilisation

Einem Missionar wawr es endlich gelungen, einen wilden Beduinenstamm, der vom Ausraub der Karawnen gelebt hatte, zum Christentum zu bekehren. Insbesondere hatte er den braunen Kindern der Wüste das Gebot Gottes eingeprägt: „Du sollst nicht stehlen!" Und solange die wackeren Beduinen noch genug Lebensmittel von ihrem letzten Raube her besaßen, befolgten sie dieses Gebot auch leidlich. Allein, es kam die Zeit, wo die Beduinen wieder daran denken mußten, zu Lebensmitteln zu gelangen. Und da der Mensch und also auch der Beduine sehr vergeßlich wird, wenn er in Not gerät, beschlossen die braunen Kerle, sich um das Gebot des Christengottes nicht weiter zu bekümmern und die nächste Karawane, alter Gewohnheit gemäß, auszurauben.

Durch Zufall erfuhr der Missionar von dem verbrecherischen Vorhaben seiner Schäflein. Er eilte zu ihnen und da er von Hause aus Kapitalist war und etwas vom Kolonialsystem verstand, sagte er zu den schweren Jungens: „Höret, meine lieben Kinder, ihr wollt die reiche Karawane, die eben des Weges kommt, ausplündern! Damit begeht ihr aber eine Sünde, wie ich euch gelehrt habe! Denn es ward dem Menschen verkündigt: „Du sollst nicht stehlen!" Höret nun: Ihr müßt nicht stehlen, ihr müßt nicht plündern — und könnt doch in den Besitz der Lebensmittel gelangen, die jene Karawane mit sich führt! Ich will euch etwas raten: Stellt beim einzigen Brunnen, der sich hier nahe findet, eure Wachen auf und laßt euch die Waren der Karawane als tSeuer für die Benützung des Brunnens bezahlen. — so werdet ihr nicht stehlen und nicht plündern und nicht gegen das Gebot Gottes verstoßen!"

Die Beduinen hörten mit Wohlgefallen die trefflichen Worte des frommen Mannes und taten, wie er ihnen geraten hatte. Sie stahlen nicht, sie plünderten nicht, sondern nahmen alles Gut ihr Karawane als ortsübliche Steuer. Denn nun waren sie nicht mehr wilde Beduinen, sondern zivilisierte.



Kattowitz — Welle 408,7.

Sonnabend. 12.05 und 16.20: Schallplattenkonzert. 17.10: Kinderstunde. 17.45: Stunde für die Jugend. 18.45: Vorträge. 20.00: Plauderei. 20.30: Schallplattenkonzert. 22.15: Verschiedene Berichte. 23.00 Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411.

Sonnabend. 12,05: Schallplattenkonzert. 13,10: Wetterbericht. 15.00: Handelsbericht. 16.15: Schallplattenkonzert. 17.15: Vorträge. 17.45: Stunde für die Jugend. 19.10: Vorträge. 20.30: Abendkonzert. 22.00: Vortrag. 22.15: Berichte. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonnabend. 14.30: Aus Krummhübel: Deutsche Winterkampfspiele 1930. 16.30: Unterhaltungskonzert. 17.30: Die Filme der Woche. 18.30: Von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule, Sprachkurse. 18.55: Zehn Minuten Esperanto. 19.10: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19.10: Abendmusik. 20.00: Staatskunde. 20.30: Uebertragung nach Leipzig und auf den Deutschlandsender: Die Kehrseite. 22.10: Uebertragung nach Leipzig: Die Abendberichte. 22.30—24.00: Tanzmusik.



Der Herr Professor

„Na — was gibt's denn noch, Amalie?" (Humorist.)

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Der Deutsche Kulturbund

veranstaltet am 23. Januar, abends 8 Uhr, in der „Reichshalle", Kattowitz, und am 24. Januar, um 8 Uhr abends, im Hotel „Graf Reden", Königshütte, einen großangelegten Lichtbildervortrag, betitelt „Weltfahrt des Grafen Zeppelin" Der Vortragende ist der Redakteur der „Frankfurter Zeitung", Geisenheiner.

Da uns nicht nur die technische Durchführung eines solchen Weltfluges sondern die vielen Sehenswürdigkeiten der einzelnen Weltteile inereffant erscheinen, machen wir die Mitglieder des „Bundes für Arbeiterbildung", der Gewerkschaften und der Partei auf diese Vorträge aufmerksam.

Eintrittskarten zu 3, 2 und 1 Zloty sind im Vorverkauf Kattowitz, Marjacka 17, Hinterhaus 2. St., von vormittags 9—18 Uhr, außerdem an dem genannten Tage an der Abendkasse zu haben.

Siemianowitz. Am Freitag, den 17. 1. 1930, abends 7½ Uhr, Lokal Kosdon, Vortrag des Mittelschullehrers Boese über „Tiere der Vorwelt" mit Lichtbildern. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Nikolai. Am Sonnabend, den 18. Januar, abends 6½ Uhr, findet im Lokal Kurpas ein Vortrag des Gen. Dr. Bloch statt. Thema: „Unsere Weltanschauung einst und jetzt." Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Nowy Bytom. Sonnabend, den 18. Januar 1930, abends 6 Uhr, bei Herrn Smiatek Vortragsabend. Referent: Gen. Buchwald. Das Thema wird am Abend selbst bekanntgegeben.

Versammlungskalender

Achtung, Parteifunktionäre!

Am Sonntag, den 19. Januar, vormittags 9 Uhr, findet im Zentralhotel Kattowitz, Dworcowa 11, eine

Vertrauensmänner-Konferenz

statt, zu welcher die Genossen und Genossinnen gemäß dem letzten Rundschreiben eingeladen sind. Die Parteileitung.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen am Sonntag, den 19. Januar 1930.

Zalenze. Vormittags 9½ Uhr, bei Golczyk, Ref. zur Stelle.
Zawodzie. Vormittags 10 Uhr, bei Posch, Ref. zur Stelle.

Arbeiter-Sängerbund!

Am Sonntag, den 19. Januar 1930, vorm. 10 Uhr, findet im Zentralhotel, Kattowitz, eine Bundesvorstandssitzung statt, zu welcher die Herren Dirigenten eingeladen sind. Bitte die Rundschreiben zu beachten! Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird ersucht. **Die Bundesleitung.**

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Sonntag: Heimabend.

Katowice. Freie Turner. Am Sonnabend, den 18. 1. 30 findet im Zentralhotel eine Vorstandssitzung statt. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Kattowitz. Freie Turner. Am Sonntag, den 19. Januar 1930, nachmittags 4 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels unsere fällige Generalversammlung statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.

Bismarckhütte. Faschingsvergnügen. Am Sonntag, den 19. Januar, abends 6 Uhr, veranstaltet das „Kartell der Freien Richtung" ein Faschingsvergnügen, bei Brzezina, ul. Kalina, zu dem alle Parteigenossen, Gewerkschaftler und Mitglieder der Kulturvereine eingeladen werden.

Schwientochlowitz. Maschinisten und Heizer. Am Sonnabend, den 18. Januar, abends 5 Uhr, findet bei Scholtyssek, Langestraße 17, die Generalversammlung der Zahlstelle Schwientochlowitz statt.

Königshütte. Ortsausschuß des A. D. G. B. Sonntag, den 19. Januar d. Js., nachmittags 3 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses die fällige Ortsausschuß-Sitzung statt. Da wichtige Sachen auf der Tagesordnung sind, muß jeder Delegierte erscheinen. Im Behinderungsfalle ist der Ersatzmann zu benachrichtigen.

Königshütte. (Freidenker-Generalversammlung.) Am Sonntag, den 19. Januar, vormitatgs 9 Uhr, findet im Volkshaus die fällige Generalversammlung statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Wahl des Präsidiums, 2. Verlesen des Protokolls, 3. Berichte der Ortsgruppen, 4. Berichte des Hauptvorstandes, 5. Bericht der Pressekommission, 6. Zukunftsarbeit, 7. Anträge und Verschiedenes. Die Delegierten haben sich durch Mitgliedsbuch auszuweisen. **Der Hauptvorstand.**

Königshütte. (Freie Turnerschaft.) Am Sonntag, den 19. Januar, nachmittags 4 Uhr, findet im Jugendheim die fällige Monatsversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen wird erwünscht.

Königshütte. Achtung Volkschor! Am Sonntag, den 19. Januar, nachmittags 3 Uhr, halten wir unsere diesjährige Generalversammlung im Vereinszimmer ab. Pflicht ist es, daß an derselben alle aktiven und inaktiven Mitglieder teilnehmen.

Königshütte. Touristenverein „Die Naturfreunde". Die Einladungskarten für unseren Maskenball können ab Freitag, jeden Abend von 6—9 Uhr, bei unserem Genossen Parczyk im Bibliothekzimmer des Volkshauses abgeholt werden. Dienstag, abends 7 Uhr, findet die Vorstandssitzung statt.

Königshütte. Metallarbeiter-Jugend. Am Montag, den 20. d. Mts., abends 7½ Uhr, treffen sich alle jugendlichen Metallarbeiter im Jugendheim des Volkshauses, zwecks Besprechung wichtiger organisatorischer Fragen. Restloses Erscheinen aller Jugendlichen ist erwünscht.

Königshütte. Achtung Radfahrer! Die erste Reigenprobe findet am Freitag, den 17. Januar 1930, im Saale des „Dom Ludowy", abends 7—9 Uhr, statt. Es ist Pflicht, mit Rädern zu erscheinen.

Lipine. Maschinisten und Heizer. Am Freitag, den 17. Januar, abends 5 Uhr, findet bei Morawietz unsere Generalversammlung statt. Der Neuwahlen wegen ist restloses Erscheinen der Mitglieder notwendig.